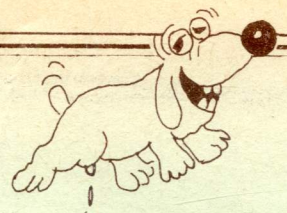
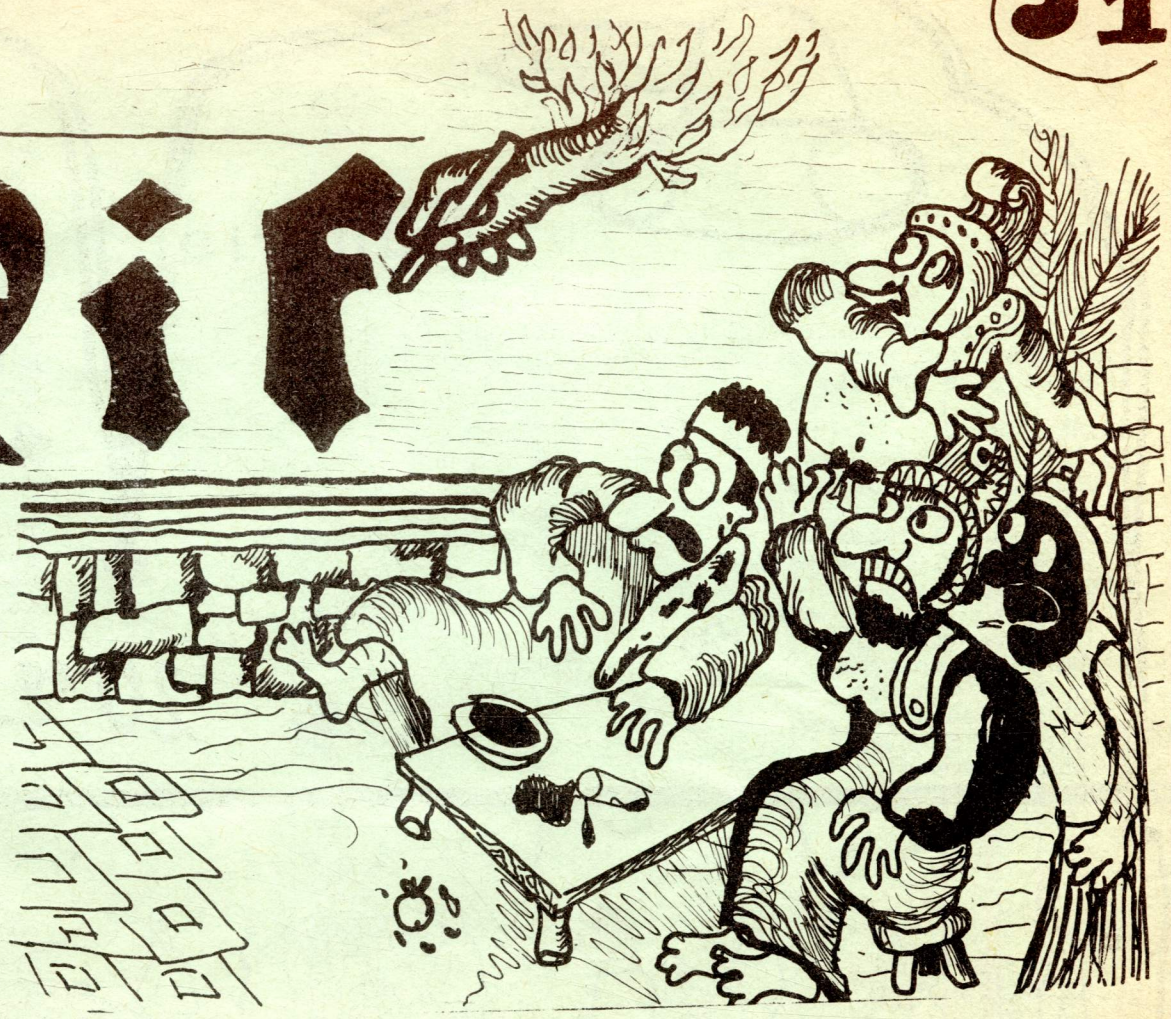
PREIS 5S
DEFIZIT/Nr. 2s
AUFLAGE 400

Nov 76 NR 3



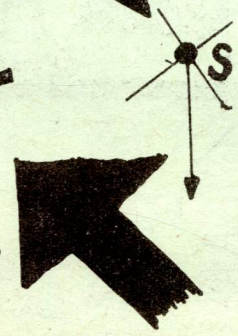
pif

s 1

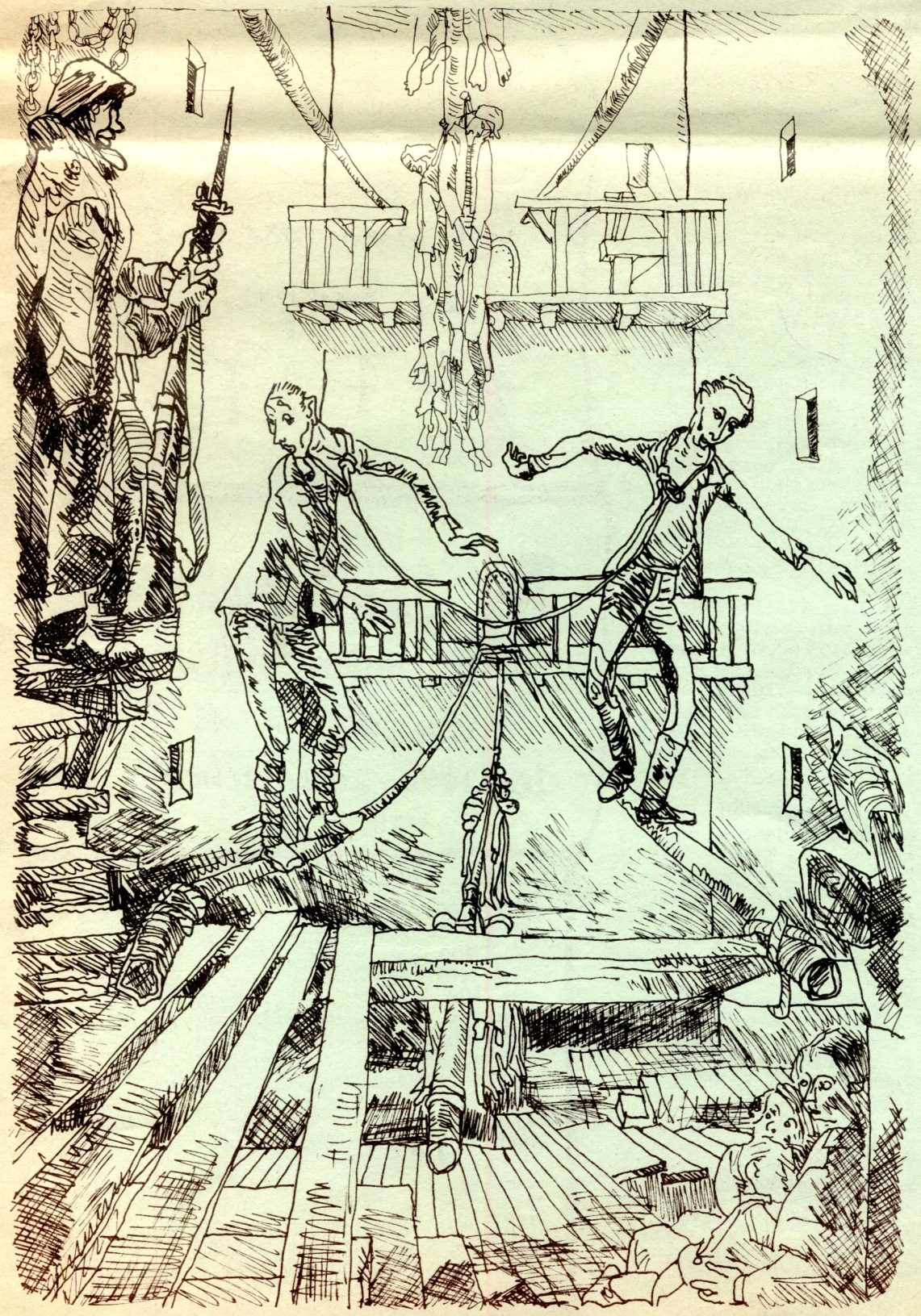


SCHWERPUNKT

PSYCHIATRIE



INNSBRUCKER PSYCHOLOGEN u. PÄDAGOGEN ZEITUNG



INHALT

Editorial 2
Bücher 2
Letzte Meldung 2

Psychologie-eine Naturwissenschaft? 3
In der Psychologie nichts neues 3

Unmündigkeit - unser Schicksal? 4

Protokoll der Hörerversammlung 5

Sonderbare Studienberatung 5

Leserbrief von Prof. KOHLER 6
Stellungnahme der Redaktion dazu 6

Ver(Info)marktung 7

Buchbesprechung 7

WEISS und die Sexualität 8
Es könnte sein... 9

Wie kommt Scheiße ins Hirn? 1o

Psychiatrische Univ.-Klinik Ibk. 12

Reformmodell Hannover 13

Psychologen im Psychiatrischen Krankenhaus 14

Einer flog über das Kuckucksnest 15

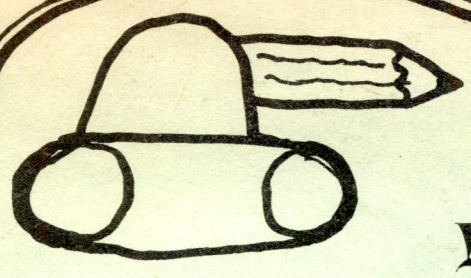
Dokumentation (valduna) 16

Kryspin-Exner - ein Sozial-Psychiater? 17

Berichtigungen 17

Zur Pädagogik-Berufung 18

Kleinkram + Anzeigen 18



Editorial

Die PIF kostet Geld. Viel Geld. Obwohl uns die Wiener Druckerei bei aufwendigem Druckverfahren zum Selbstkostenpreis druckt.

EINNAHMEN:
3.185.- Einnahmen vom Verkauf. Das sind 637 verkaufte Exemplare für die beiden letzten PIF-Nummern. (Gesamtauflage 75o)
Dazu:
1.1oo.- von der STRV-Psychologie
1.3oo.- von der STRV-Pädagogik
1.o3o.- Spenden und Inserate.

AUSGABEN:
PIF 1 Druck 3.64o.-
PIF 2 Druck 4.75o.-
Material und Spesen . . . 1.ooo.-

DEFIZIT: 2.775.-

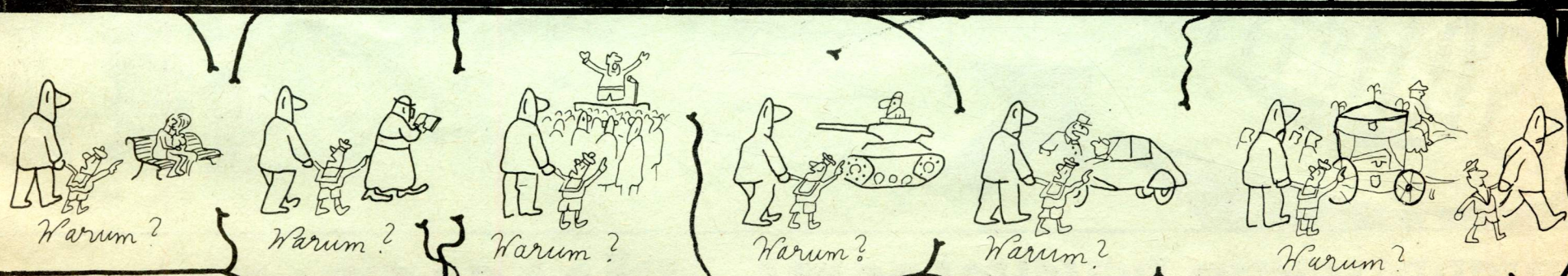
Die ÖH wird in der vorliegenden Nummer "gerupft". Umso mehr freut es uns, wenigstens an dieser Stelle die ÖH ohne Vorbehalte loben zu können. Die ÖH hat versprochen, das Defizit der PIF zu zahlen.

Die nächste PIF soll im Jänner 1976 erscheinen. Ein Schwerpunkt wird die Auseinandersetzung mit den Lehrveranstaltungen der Pädagogik und Psychologie sein. Natürlich werden auch aktuelle Ereignisse berichtet, Bücher kommentiert usw.

Wer was zu sagen oder zu schreiben hat, komme zur PIF

Bei PIF haben in der letzten Zeit soviele Leute mitgearbeitet, daß die Namen der Mitarbeiter eine ganze wertvolle Seite der PIF füllen würde. Wer die Leute kennenlernen will, der komme in die nächste PIF Sitzung. Er ist herzlichst eingeladen.

20.00 – Jeden Montag PIF-Treffen
Seminarraum - Psych. Inst.





BÜCHER

Klaus HOLZKAMP: Sinnliche Erkenntnis, Historischer Ursprung und gesell - schaftliche Funktion der Wahrnehmung. Fischer Athenäum Verlag, Nr 41oo, 15,8o DM.

Ein so wichtiges Buch über Wahrnehmung sollte besonders am Kohler-Institut auf reges Interesse stoßen.

Das Buch wird vorgestellt als Arbeitstext des Psychologischen Institutes der FU-Berlin, dessen Vorstand Klaus Holzkamp ist. Der Autor ist bei uns vor allem durch sein Buch "Kritische Psychologie" (Bespr. siehe PIF Nr.2, S23) als Kritiker des Positivismus in der Psychologie bekannt geworden.

In seiner Arbeit über "Sinnliche Erkenntnis" versucht nun Holzkamp von einer abstrakten, theoretischen Kritik bürgerlicher Forschung zu einer konkret praktischen Weiterentwicklung der bestehenden Wahrnehmungspsychologie als Wissenschaft weiterzugehen.

Wahrnehmungsforschung und -lehre stellt für Holzkamp einen der größten und wichtigsten Bereiche psychologischer Arbeiten dar. " Wenn wir unsere Untersuchung auf die Wahrnehmung beziehen, so treffen wir also mit der, auf dem Wege der Weiterentwicklung zu leistenden Kritik nicht irgendein Nebengebiet oder eine Randerscheinung der Psychologie, sondern das Zentrum grundwissensch schaftlicher bürgerlich- psychologischer Forschung." (Zitat)

Soviel in der Einleitung. Wie weit Holzkamp nun tatsächlich seinen Anspruch durchhält und was nun seinen Ansatz vom "bürgerlichen" unterscheidet, wäre im folgenden an seinem Buch zu messen. Das 4oo Seiten starke Werk ist allerdings alleine schwer genießbar. Ich möchte also auf diesem Wege versuchen, einen Arbeits kreis zu initiieren, der sich mit diesem Buch auseinandersetzt. Ich bitte Interessierte,sich mit mir in Verbindung zu setztn.

Entweder bei einer PIF -Sitzung am Montag - Abend oder in der Gumppstraße 12/ 4. Stock. Parth Walter.

Bert ENGELMANN : Wir Untertanen - ein deutsches Anti-Geschichtsbuch. Fischer TB Nr. 168o, 8,8o DM

Wie haben die Bauern, Leibeigenen und Knechte gelebt? Wie waren ihre Empfindungen? was für Einstellungen haben sie gehabt? Hatten sie in den letzten 5ooJahren Zeit für Bildung, Muße oder Lust?

Diese lebensnahen Fragen werden in diesem Buch von B. Engelmann behandelt. Aus dem traditionellen Geschichtsunterricht wissen wir wie die Könige und Kaiser lebten und was sie machten. Doch waren es die Pharaonen,die die Pyramiden erbauten? Haben sie die Steine unter Peitschenhieben geschleppt? -Phillip von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war. Weinte sonst niemand?

Das Privileg, einen Adelstitel zu haben, war noch vor 6 bis 8 Generationen das Privileg,nach Herzenslust zu Rauben, Morden, Verstümmeln und Vergewaltigen - legal! Hattest Du keinen Adelstitel, so konntest Du nach der Willkür eines Herrn "von" oder "zu" beraubt, ermordet, verstümmelt oder vergewaltigt werden.

Mit höchster Wahrscheinlichkeit stammst auch Du von den mehr als 9/1o der Bevölkerung ab, die diese Willkürakte von einigen Privilegierten über sich ergehen lassen mußten.

Diese wirkliche Geschichte Deiner Vorfahren erklärt unter dem geschichtlichen Aspekt viele Ängste und Einstellungen, die unsere Vergangenheit mitbestimmten. Wenn sie unsere Vergangenheit bestimmten, so haben sie auch einen Einfluß auf die Ängste und Einstellungen, die der größte Teil der Bevölkerung auch heute hat. In der Erziehung spielt heute noch der Satz "man hat sich nicht gegen seinen Herrn (Vorgesetzten) aufzulehnen" und der Satz von der Gehorsam eine große Rolle.

Diese und ähnlich irrationale Normen sind geschichtlich- psychologisch erklärbar. Bernt Engelmann hat es versucht.

Die Antwort auf diese Fragen gibt PIF

Die STRV-Psychologie ist jeden Mittwoch von 15.00 – 16.00 im Institut zu sprechen.

Letzte Meldung:

BETRIFFT: Sixenhof

Zunächst sah es so aus,als müßten die STRVs Psychologie und Pädagogik das für das Wochenende vom 5.-7.11. geplante"Kommunikationswochenende" am Achensee,wegen mangelndem Interesse absagen. Nach dem am 4.11. eine Vorbesprechung stattgefunden hat, zeichnete sich folgendes ab: das Interesse an einer solchen Veranstaltung ist doch groß. Aus diesem Grunde wurde dieses Vorhaben nicht abgesagt, sondern lediglich auf Anfang Dezember (erstes Dezemberwochenende vermutlich) verschoben!
Weitere Interesenten mögen sich auf den Plakaten eintragen !!!!

PSYCHOLOGIE – EINE NATURWISSENSCHAFT ?

Zu ende letzten Semesters wurde im Fakultätskollegium ein Teil der im UOG vorgesehenen Neustrukturierung der Uni Innsbruck vollzogen: Die Philosophische Fakultät wurde in zwei Nachfolgefakultäten aufgespalten, nämlich in eine Naturwissenschaftliche und eine Geisteswissenschaftliche Fakultät. Nebenher haben wir Studenten dann erfahren, daß die Studienrichtung Psychologie seitdem auf Antrag Prof. Kohlers ein Teil der "Naturwissenschaften" ist. Daß wir als Studenten dabei nicht mitreden konnten, ist großteils unsere eigene Schuld: Es gab damals noch keine funktionierende Studentenvertretung, die überhaupt über die Interessen der Studierenden informiert gewesen wäre und diese auch vertreten hätte können. Diese Entscheidung ist nun einmal getroffen. Trotzdem erscheint es mir wichtig, ein bißchen darüber nachzudenken, was für Konsequenzen dadurch für uns entstehen und welche ideologisch - wissenschaftstheoretische Implikationen damit verbunden sind.

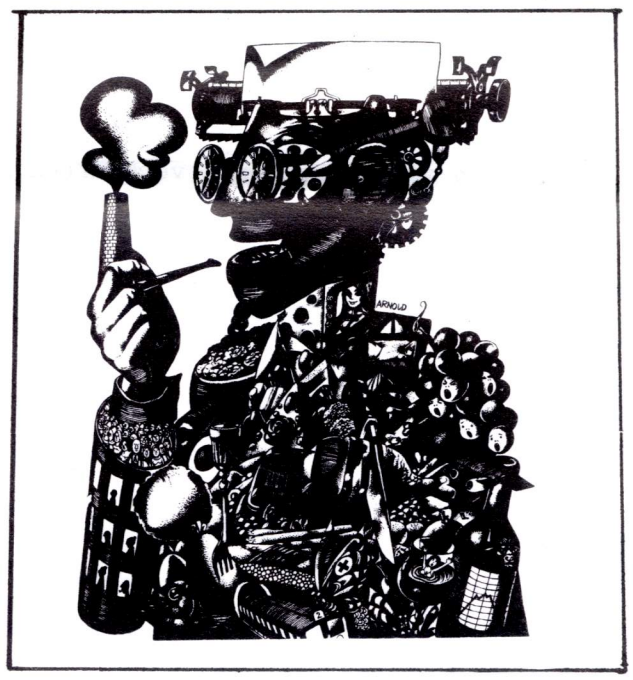
Zu diesem Zweck möchte ich einem naturwissenschaftlichen Verständnis von Psychologie ein sozialwissenschaftliches gegenüberstellen. Damit berühre ich automatisch eine bislang unentschiedene Fehde in der Psychologie die eigentlich in den Bereich der Philosophie gehört. Diese aufzuarbeiten, wäre die Sache einer Dissertation, hier möchte ich nur einige Gedanken anregen.

Die eine Auffassung siedelt die Psychologie vorwiegend im Bereich der Physiologie an, sieht den Menschen relativ losgelöst von seiner sozialen Umwelt als isoliertes Objekt, dessen "Eigenschaften" auf der Grundlage einer naturwissenschaftlich positivistischen Wissenschaftstheorie mit dem entsprechenden Methodenapparat zu erforschen sind. In diesen Bereich fällt ein Großteil der experimentellen Psychologie, u.a. auch Kohlers Spezialgebiet, die Wahrnehmungspsychologie.

Als Sozialwissenschaft gesehen ist die Psychologie nur ein Teilgebiet eines übergeordneten Wissenschaftsbereichs, zu dem auch Disziplinen wie Soziologie, Pädagogik, Politologie, (demokratische) Psychiatrie etc. zählen. Im Unterschied zur naturwissenschaftlichen Auffassung wird hiebei der Mensch in der Wechselwirkung mit seiner Umwelt, eben als soziales Wesen in mannigfaltigen sozialen Bezügen, die ihn beeinflussen und die er beeinflußt, gesehen, und der ganze Komplex (nicht das Individuum als isoliertes Objekt) wird zum Forschungsgegenstand. Dabei erweisen sich die tradidtionellen, aus der Naturwissenschaft hergeleiteten Methoden und wissenschaftstheoretischen Grundlagen aus verständlichen Gründen als unzulänglich. Weiters versteht sich eine fortschrittliche Sozialwissenschaft als praxisrelevante und dadurch auch das Praxisfeld verändernde, also politisch wirksame Forschung.

Interessant erscheint mir nun, daß die genannten Disziplinen nunmehr auf fünf (!) verschiedenen Fakultäten untergebracht sind: Die Psychologie zählt zur Naturwissenschaft, Pädagogik zur Geisteswissenschaft, Politologie zur Juridischen, Soziologie zur Theologischen (bzw. Juridischen, dort aber als Wirtschaftssoziologie) und Psychiatrie zur Medizinischen Fakultät. Dadurch ergibt sich die an und für sich paradoxe Situation, daß Psychologie zwar sehr einfach mit Atomphysik, Chemie oder Astronomie zu kombinieren ist, daß aber für die eigentlich fachverwandten Gebiete insbesondere Pädagogik, das ja erfahrungsgemäß von den meisten Studenten als Neben- bzw. Zweitfach gewählt wird, in Zukunft ein studium irregulare zu beantragen sein wird. Auch Studierende der Dreierkombination Philosophie-Psychologie-Pädagogik werden in Zukunft auf zwei verschiedenen Fakultäten inskribieren müssen.

Zwar haben die Studienrichtungsvertreter Psychologie und EZW den Versuch unternommen, die im UOG vorgesehene Möglichkeit einer interfakultären Fachgruppe zwischen zumindest einigen der genannten Disziplinen auszuschöpfen (eine solche Fachgruppe würde dem Vernehmen nach auch Prof. Kohler sehr begrüßen), doch dürfte diese Idee durch den Widerstand von Prof. Weiss sowie der Medizinischen Fakultät und zweitens durch den dadurch immens steigenden organisatorischen Aufwand auf Schwierigkeiten stoßen.



Freilich - Kohlers Entscheid ist nicht so schwer zu verstehen. Immerhin ist sein Spezialgebiet die experimentelle Psychologie, und auch die bei ihm angesiedelten Assistenten verstehen ihr Fach vorwiegend als ein naturwissenschaftliches. Nicht umsonst wird alle Jahre wieder von Seiten des Instituts fleißig für Zoophysiologie als Nebenfach geworben. Damit wird's natürlich auch einfacher, für Wertfreiheit und Positivismus einzutreten, denn eine psychologische Grundlagenforschung, orientiert an physiologischen und dem Behaviorismus nahestehenden Theorien, rechtfertigt auch einen aus den Naturwissenschaften stammenden empirisch-analytischen Forschungs- und Wissenschaftsansatz. (Siehe hiezu auch Kohlers Argumentation im Interview in PIF II).

Der Praxisbezug bleibt dadurch freilich weit auf der Strecke. Wen's freut, im Freiraum der eben skizzierten Forschung wertfreie Erkenntnis über Veränderungen des Hautwiderstandes unter Streß bzw. über Schwellenwerte der Farbunterscheidung zwischen feuerwehr- und zinnoberrot zu gewinnen für den mag die "Naturwissenschaft Psychologie" faszinierend sein. Für das weite (und von den meisten angestrebte) Praxisfeld der Beratung, Therapie, kurz, eines sozialen Berufs, dürfte sich ein solcher Ansatz allein als zu kurz und vor allem als irrelevant erweisen. ◆◆

IN DER PSYCHOLOGIE NICHTS NEUES ?

oder :

Die Nähe der Theorie zur Basis

Während F.J.Strauß auf dem Domplatz in Regensburg seine unheilig deftige Wahlrede hielt, begann der 3o.Kongreß der deutschen Gesellschaft für Psychologie (19.-23.9.76) weihevoll und vornehm bei Bach'schen Orgelklängen und Festansprachen in der Abgeschiedenheit der zum Museum hergerichteten alten Minoritenkirche. Die Trennung zw. Politik (in Lederhosen) und Wissenschaft (in elfenbeinernen Türmen) wurde durch 4 Tage hindurch exerziert. Einzige Ausnahme vielleicht: der "Bericht zur Lage der Psychologie" von H.Feger aus Aachen. Hier fielen Worte wie Numerus Clausus und Berufsverbot. Die Aufhebung der Zulassungsbeschränkung zum Psychologiestudiim ist noch keineswegs in Aussicht, dagegen haben sich Gesinnungsüberprüfungen und Berufsverbote auch an den Universitätem schon auf die wissenschaftlichen Hilfskräfte ausgeweitet.

Ein wissenschaftliches Monsterprogramm mit ca. 2oo Referaten erzeugte den Eindruck einer (verbalen) Fachmesse. Zu bekannten Problemen wurden neue Untersuchungen referiert. Großen Zulauf verzeichnete R.Tausch (Hamburg) , der auch bei diesem Kongreß wieder von neuen Forschungen zu berichten wußte, die zum x-ten mal das bestätigten, was die Gesprächstherapeuten der Rogers-Schule immer schon behauptet haben, was Tausch schon x mal geschrieben hat (vgl.Tausch u. Tausch, Erziehungspsychologie, Göttingen 1968) und was offenbar viele Lehrer nicht glauben wollen: "Hohe Achtung bzw.Wärme von Lehrern sowie gleichzeitig geringe Dirigierung bzw. Lenkung im Unterricht hingen deutlich mit günstigen Vorgängen bei Schülern zusammen: Mit der Güte ihrer Unterrichtsbeiträge, dem Ausmaß selbständigen produktiven Denkens und Urteilens, mit selbständigem spontanen Verhalten und mit dem Ausmaß der Schülerentscheidung und Eigeninitiative." (Tausch)

Die Humanisierung der Schule scheint von da aus kein großes Problem zu sein. "Wenn Lehrer, Eltern, Psychtherapeuten, Gruppenmitglieder und Mitmenschen in deutlichem Ausmaß einfühlend, verstehend, echt, achtungsvoll warm und fördernd und nicht dirigierend, aktiv, gleichzeitig leben, dann sind die Folge bedeutsam: Förderung der konstruktiven Persönlichkeitsentwicklung, der seelischen Gesundheit und der Güte kognitiver Prozesse. Durch diese humanen Qualitäten von Lehrern, Eltern, Psychotherapeuten und Helfern, kann das Leben von Schülern Kindern und Gruppenmitgliedern humaner werden " (Tausch)

Dieses bestechend einfache Seidnett-zueinander-Konzept gipfelt in der Aufforderung: Laßt im Umgang miteinander die Masken fallen und verhaltet euch echt! Da auch Tausch zugibt, "daß nur etwa 1o% der Lehrer in unseren Schulen die förderliche Dimension leben", wäre die Überlegung anzustellen, was denn die überwiegende Mehrheit daran hindert, "human" zu sein "echt" einander zu begegnen. Dazu müßten dann allerdings soziologische und politische Theorien herangezogen werden. Die Psychologie scheint aber noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein, als das sie die gesellschaftlichen Bedingungen der Wissenschaft und die politischen Voraussetzungen humanen Handelns erkennen könnte. ◆◆

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT

UNMÜNDIGKEIT: Unser Schicksal?

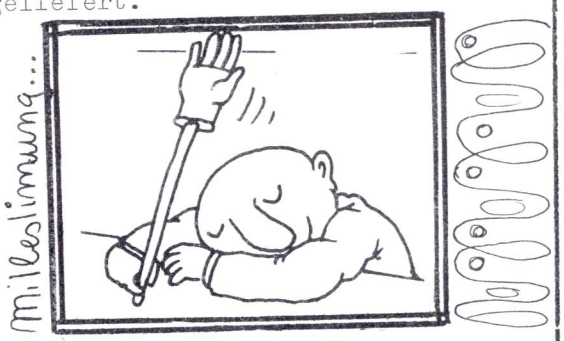
Die beiden abgebildeten Modelle stellen Modelle der Studentenvertretung dar.

Das Modell formaler Demokratie entspricht den heutigen gesetzlichen Gegebenheiten, wie sie im ÖH-Gesetz niedergelegt sind. Die alle zwei Jahre von uns (mit-) zu wählenden ÖH-Gremien sind: Der Zentralausschuß (ZA), der alle Unis Österreichs vertritt; der Hauptausschuß Innsbruck (HA), der die gesamte Uni Innsbruck vertritt; die Fakultätsvertretung (FV), die die naturwissenschaftliche bzw. geisteswissenschaftliche Fakultät vertritt; die Studienrichtungsvertretung (Strv), die die Studienrichtung Psychologie bzw. Pädagogik vertritt.
Während der zwei Jahre Mandatslaufzeit sind die Studentenvertreter unabwählbar. Die Strv hat die alleinige Macht Delegierte in die Verwaltungs- und Planungsgremien des Instituts (Studienkommission, Institutskonferenz) zu entsenden und wieder abzuziehen (prinzipiell kann j e d e r österreichische Studierende von der Strv in diese Gremien delegiert werden). Es bleibt der Strv überlassen irgendwelche Arbeitsgruppen (AG) einzurichten oder wieder aufzulassen. Die Hörerversammlung (HVS) hat keinerlei Entscheidungsrechte. Die Strv kann die HVS ganz nach Laune einberufen (sie muß sie nach ÖH-Gesetz nur einmal im Semester einberufen) um die Studierenden ev. zu informieren oder anzuhören. Die Inhalte studentischer Politik k a n n die Strv recht selbstherrlich bestimmen.

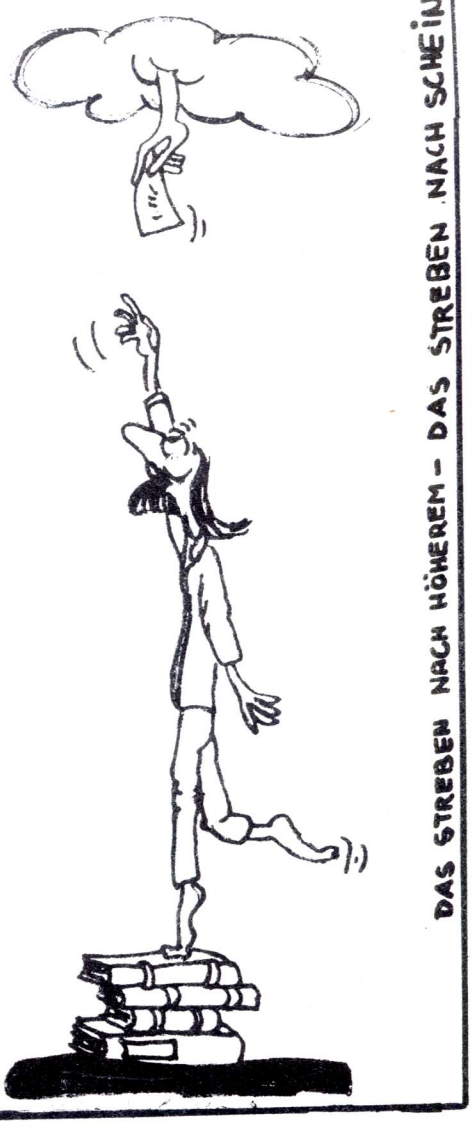
Das zweite, in keiner Weise gesetzlich verankerte Modell, stellt das j e d e r z e i t a u s ü b b a r e E n t s c h e i d u n g s r e c h t a l l e r S t u d i e r e n d e n in den Mittelpunkt. Dazu ist die HVS das entscheidende Gremium. Die HVS wählt die Strv und wählt sie wenn nötig wieder ab. Die HVS entsendet Delegierte in die Gremien des Instituts und zieht sie wieder ab. Zur Bestimmung der Inhalte studentischer Politik (z.B. was man bez. der neuen Studienordnung für das günstigste hält) werden von der HVS AGs eingerichtet, die der HVS die erarbeiteten Ergebnisse referiert. Die HVS entscheidet dann und Delegierte müssen sich an die Entscheidungen der HVS halten.

Die Vor- und Nachteile der beiden Modelle:

Das erste Modell ist (abgesehen von der bürokratischen Gesamt-ÖH) schnell entscheidungsfähig. Die Strv kann sich optimal informieren, ohne die Informationen weitergeben und diskutieren zu müssen, und kann sich zu hochqualifizierten Funktionären entwickeln die f ü r die Studierenden entscheiden. Die Strv hat jedoch wenig Rückhalt unter den Studierenden und ist irgendwelchen "Sachzwängen", wie sie von Professoren, Ministerium oder anderen formuliert werden leicht ausgeliefert.



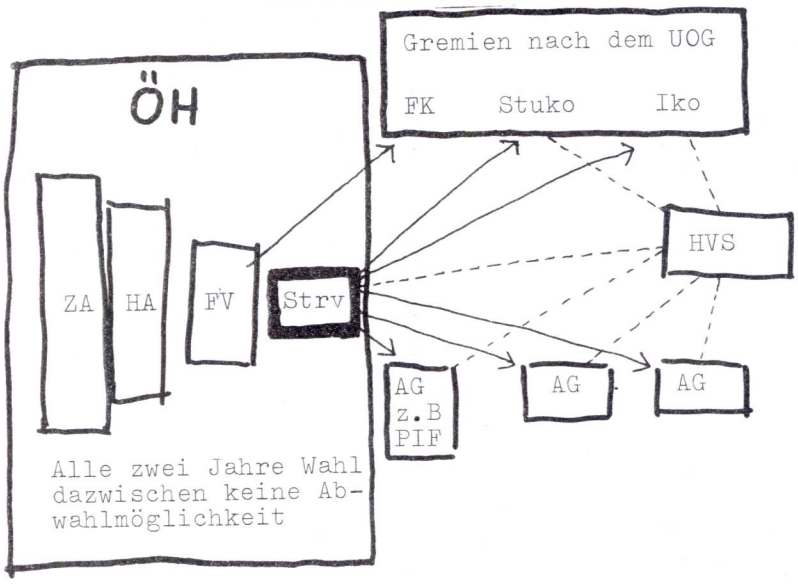
Das zweite Modell gibt den Studierenden die optimale Möglichkeit ihre Interessen zu formulieren und durchzusetzen. Die Trennung zwischen Strv und Studierenden ist aufgehoben. Allerdings funktioniert das Modell nur, wenn es von den Betroffenen getragen wird, wenn die Studierenden mitarbeiten, alle Institutsangelegenheiten auch als die ihren begreifen. Bei der Erziehung, die wir genossen haben natürlich eine schwierige Sache.
Das System ist aufwendig, da es Erfahrungs- und Entwicklungsprozesse von vielen Personen verkraften muß, ist jedoch optimal demokratisch.
Als Einwand gegen dieses System wird immer wieder vorgebracht, daß es kleinen politisierten Gruppen die Möglichkeit bietet die ganze Institutspolitik zu beherrschen. Dies ist ein trauriger Einwand, denn er geht davon aus, daß die Mehrheit der Studierenden unfähig ist ihre Interessen zu formulieren, kurz, daß sie politisch dumm und nur als Stimmvieh alle zwei Jahre zu gebrauchen ist.
Es muß einmal klar gesagt werden, daß all die "realistisch" denkenden Funktionäre, die die Interessenlosigkeit der Studierenden beklagen, aber immer für die Studierenden entscheiden, direkt an der Produktion von Unmünigkeit beteiligt sind.



Die Redaktionsversammlung der PIF bekennt sich zur Idee der direkten Demokratie und wird alles versuchen das entsprechende Modell auf dem jeweiligen Institut zu verwirklichen. Es ist uns klar, daß das sehr viel Geduld braucht. Aber die Praxis der Strv am Pädagogischen Institut steht schon lange diesem Modell nahe. Auch am Psychologischen Institut gibt es seit kurzem einige Ansätze.
Legalistische Einwände gegen das Modell akzeptieren wir nicht. Wenn wir das Recht auf studentische Selbstbestimmung akzeptieren, verteidigen wir es am besten indem wir es einfach wahrnehmen. Kein Mensch kann uns daran hindern.

Kollegen! Die Verhältnisse an unseren Instituten sind so, weil wir uns nach ihnen richten und sie bleiben so, bis wir unsere Energien nicht mehr dazu verwenden sie zu ertragen, sondern sie bekämpfen!

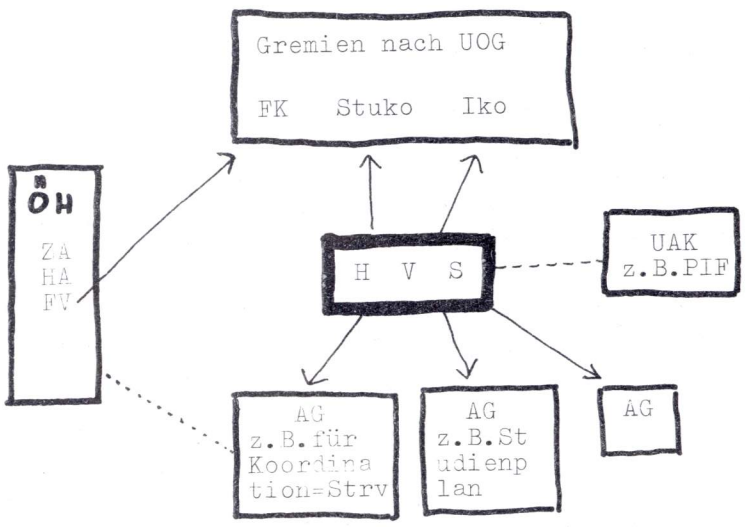
Modell formaler Demokratie



→ = entsendet jederzeit abwählbare Delegierte
..... = in unverbindlicher Diskussion
------ = In Verbindung soweit Studierende in beiden Gruppen mitarbeiten

FK = Fakultätskollegium
Stuko = Studienkonferenz
Iko = Institutskonferenz

Modell direkter Demokratie



Strv = Studienrichtungsvertretung
HVS = Hörerversammlung
UAK = unabhängiger Arbeitskreis
AG = Arbeitsgruppe

Sowohl in der HVS als auch im UAK ist jeder Anwesende stimmberechtigt

PROTOKOLL der Hörerversammlung

Am Donnerstag, den 28.10.76 um 16^{45} fand eine Hörerversammlung statt, was anscheinend - trotz Plakatanschlag und Ankündigung in der unmittelbar vorher stattgefundenen, gutbesuchten Vorlesung - wenige wußten: es kamen 25 Studenten(von über 500!).

Auf der Tagesordnung standen:
- Institutskonferenz und Studienkommission (sollen sie zusammengelegt werden?)
- Institutsbibliothek
- Modelle der Studentenvertreter
- Bericht über Reaktionen zu "Interfakultärer Fachgruppe"
- Projekte der STRV
- Rektorswahl
- Bericht über Studienberatung
- Sixtenhof
- Finanzen
-PIF

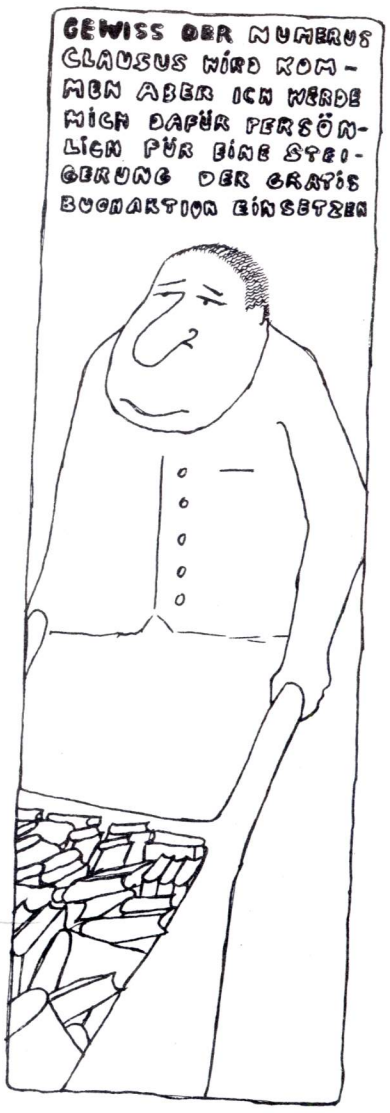
Behandelt wurden jedoch nur die ersten drei Tagesordnungspunkte (aus Zeitgründen und dem Interesse der Anwesenden).

Zu1.) Es wurde befürwortet, daß Institutskonferenz und Studienkommission getrennt konstituiert werden sollten (nachdem ein STRV Vor- und Nachteile einer Trennung bzw, Zusammenlegung referierte.).
In diesem Zusammenhang wurde die Wichtigkeit einer Reaktivierung der AG Studienplan angeregt. Es soll ein Plakat bzw. eine Liste, in die sich jeder eintragen kann, aufgehängt werden.

Zu 2.) Eine AG Institutsbibliothek wurde Konstituiert - zwei Studenten suchen nun noch mehr Mitarbeiter (siehe Anschlag!). Diese Gruppe will einen Forderungskatalog erarbeiten.

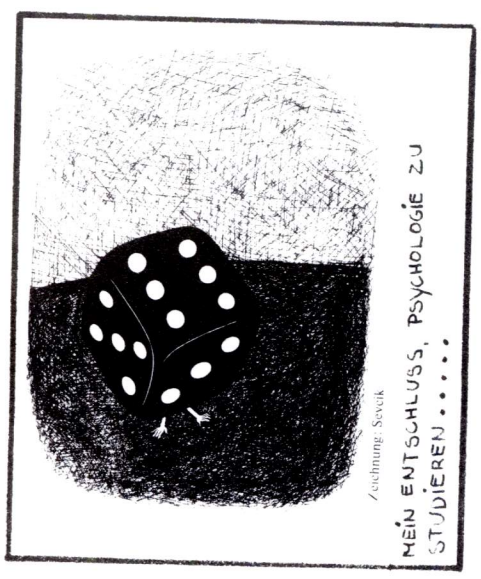
Zu 3.) Ausgehend von zwei Modellen (einem basisdemokratischen und dem momentanen) wurde über eine sinnvolle Art der Studentenvertretung - trifft die Hörerversammlung alle Entscheidungen oder die STRV alleindiskutiert.
Angeschnitten wurde dabei auch der Punkt "Projekte der STRV". Es kam ziemlich klar zum Ausdruck, daß diese Projekte zum großen Teil davon abhängen, ob es genügend interessierte Studenten geben wird, die bereit sind in Arbeitsgruppen mitzumachen - die STRV können ganz einfach nicht und wollen nicht allein eine Arbeit machen, die für AGs schon groß ist.

Wir STRVs hoffen, daß zur nächsten Hörerversammlung mehr Studenten kommen werden!!!!



EIGENWILLIGE STUDIENBERATUNG!!!?

Der Entschluß, Psychologie im Hauptfach zu studieren, stand nach längerem Überlegen fest. Um aber bei der Inskription nicht ganz im Dunkeln zu tappen, schien es mir vernünftig, mich vorher beraten zu lassen. Ein Mädchen riet mir zu Dr. Pfister zu gehen, gab mir aber gleich den guten Tip, ich solle mich nicht abschrekken lassen.



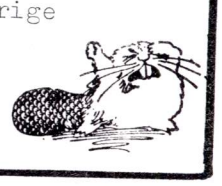
So gewappnet trat ich also den Weg ins Institut an. Und dort harrten einige Überraschungen. Die erste Aufgabe, die sich mein Berater gestellt hatte, war nämlich, mir von diesem Studium abzuraten (zu viele Psychologiestudenten, keine Berufsaussichten...).

Nach diesem nicht gerade ermutigenden Beginn war er aber weiters gerne bereit, auf meine Fragen zu antworten. Das Wichtigste für mich dabei war wohl, welche Vorlesungen zu inskribieren er mir raten würde. Was für Anfänger wichtig sei, wurde dann im Studienführer unterstrichen: ich verzichte hier auf eine Anführung, das einzige darunter, das meine Neugierde weckte, war Sozialpsychologie(Sbandi). Ansonsten sei es unüblich, im ersten Semester an einem Seminar teilzunehmen. Außerdem hätten die meisten Studenten sowieso ganz falsche Vorstellungen und Erwartungen. Ich solle es mir also gut überlegen. Ich dankte und ging.

Zufrieden war ich nicht. Ein gewisses Mißtrauen gegenüber Autoritäten und das Gefühl, immer noch nicht viel Neues zu wissen, ließen mich dann nocheinmal zu einer Beratung marschieren, diesmal zu der der Studienrichtungsvertreter. Und sieh da, schon vernahm ich von anderer Seite anderes: daß es auch Veranstaltungen gibt, die die Möglichkeit zu Aktivität,speziellem Einsatz bieten, daß man auch an Seminaren teilnehmen kann, ohne bestimmte (aufs Wissen bezogene)Voraussetzungen haben zu müssen. Nun erfuhr ich nicht nur, welche Vorlesungen geboten werden, sondern auch ungefähr, was in den einzelnen abläuft. Wie es mit Prüfungen steht und sonst noch einiges. Nicht zu vergessen eines, wie mir scheint, gar nicht so untypisches: es ist vieles unklar und im Grunde genommen sind es gar nicht so wenige, die wie ich in der ganzen Organisation nicht ganz durchblicken. Das war vielleicht ein kleiner Trost.

Fazit aus diesen beiden Erfahrungen: nützlicher war für mich sicherlich die zweite Beratung; wobei natürlich mitspielt, daß ich mit einem direkt Betroffenen (also mit einem Studenten) sprechen konnte. Weiters kann ich mir gut meine Frustration vorstellen, wäre ich nur den Ratschlägen der ersten gefolgt. Ich sehe zwar ein, daß man besonders am Anfang allgemein-einführende Lehrveranstaltungen besuchen soll, wenn aber auf andere, speziellere gar nicht hingewiesen wird, so stellt sich mir die Frage, ob da nicht mit einem gewissen Hintergedanken operiert wird.Könnten doch einige Studenten nach einem Semester reichlich enttäuscht sein und doch noch das Fach wechseln...

Eine Erstsemestrige



LESERBRIEF

Ich gestehe...

Nach Lesung von PIF fühle ich mich auf das Tiefste beschämt, dem dort gezeichneten Professorenbild nur auf das Unvollkommenste gerecht zu werden. Meine Vergehen sind so schwerwiegend, daß ich sie nur lückenhaft aufzählen kann, ohne auf Verzeihung zu hoffen, ja überhaupt einer solchen würdig zu sein.

ICH GESTEHE, daß ich in meiner eigenen Ausbildung immer wieder auf Lehrer gestoßen bin, die ich verabsäumt habe, zu beschimpfen, fragwürdig zu machen und als Ausbeuter, Erpresser und Herrschende zu demaskieren.

ICH GESTEHE, daß ich damals alle Vorlesungen mit einer mir jetzt nicht mehr verständlichen Aufmerksamkeit verfolgt und mich dann der unerhörten Selbstentfremdung ausgesetzt habe, diese absurden Gedanken täglich noch einmal nachzuvollziehen und darüber sogar eigene Aufzeichnungen zu machen, die es mir bis heute noch nicht gelungen ist, völlig zu verdrängen.

ICH GESTEHE, daß es einer jahrelangen, fast widerwärtig demütigenden und kriecherischen Unterordnung unter die damalige Professorenschaft bedurfte, wenn ich nun heute selbst zu diesen Scheusalen gehöre.

ICH GESTEHE, daß ich in der Folgezeit meine damit verbundene Machtposition auf das Gröblichste verletzt habe. Mit tiefster Abscheu gegn mich erfüllt mich die Tatsache, daß ich so schwächlich war, mehr als ein halbes Dutzend meiner Schüler zu heute selbst Professoren der Psychologie werden zu lassen (von Hamburg, Gießen, Marburg über Kalifornien bis Süd-Karolina) und so in unverantwortlicher Weise zur Stabilisierung der Verhältnisse beigetragen habe und noch beitrage.

ICH GESTEHE meine Bestürzung darüber, daß es mir in 2o Jahren nur in den wenigsten Fällen gelungen ist, die Prüfung so einzurichten, daß der Kandidat durchfallen mußte. Alle anderen waren mir so eindeutig überlegen, daß es ihnen beste Noten einbrachte. Gerade unverständlich sehe ich jetzt meinen Versuch an, Prüfungen durch den Beizug von Hörern oder Reportern transparenter zu machen, ganz zu schweigen von der Einschleusung einer Doktorkandidatin in das Heiligtum juridischer und medizinischer (Staats-)Prüfungen. Der dadurch angerichtete Schaden wurde damals öffentlich gefeiert und läßt sich schon aus diesem Grund nicht mehr gutmachen.

ICH GESTEHE, die überreichlich bemessene Freizeit und die Riesenferien eines Professors dazu benützt zu haben, meine engstirnige Neigung zur Aufdeckung rätselhafter Erscheinungen in egoistischer Weise befriedigt zu haben. Dabei konnte ich so weit gehen, auf die Siege in Angola, die Foltermethoden in Chile und andere Ereignisse jenseits von Völs zeitweilig ganz zu vergessen.

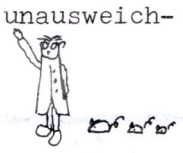
Damit GESTEHE ICH, - den Tränen nahe - dem Modell der Wertfreiheit der Forschung auf das Gröblichste Vorschub geleistet zu haben. Da es mir trotz ehrlichster Bemühung noch immer nicht gelungen ist, einen Verleger zu finden der gewillt wäre, meine Schriften einzustampfen und reuig auf den alten Wissensstand zurückzukehren, übergebe ich dieses Selbstgeständnis zu treuesten Händen dem PIF.

ICH MUSS GESTEHEN, so schwer es mich ankommt, der unseligen technokratischen Idee verfallen zu sein, daß das Funktionieren von physikalischen, biologischen, ja sogar psychologischen und sozialpsychologischen Mechanismen bestimmten Gesetzen gehorcht und nicht den Wünschen oder Leidenschaften des Forschers oder der Gesellschaft, - sosehr eine solche Leidenschaft auch nach Bestätigung verlangt. Ich habe den geradezu paradoxen Fehler begangen, aus Leidenschaft Leidenschaften zu bekämpfen. Es fehlte völlig an der Achtung vor Rosinen in fremden Köpfen.

ICH GESTEHE den unverzeihlichen und andauernden Mißbrauch meiner Machtposition, in dem ich nicht wenigen Studierenden der Psychologie zu Stipendien und sogar Anstellungen im In- und Ausland verholfen habe. Wenn etwas, dann sind es Dankesbriefe, sowohl an meine Person, als auch an das hier Gelernte , was die abgründige Unmoral meines Verhaltens in das grellste Licht rückt. Jetzt erst beginne ich zu ahnen, wie bodenlos die Schuld ist, den Verstand freier und von Natur aus auf Umsturz der herrschenden Verhältnisse gerichteter junger Menschen in so abscheulicher Weise beeinflußt zu haben.

DAS SCHLIMMSTE aber ist - ich gestehe es offen - , daß sich bei mir trotz eisernen Willens zur Selbstkritik immer noch kein rechtes Schuldgefühl einstellen will. Es gibt keinen Ausweg: meine Verdammung ist unausweichlich.

IVO KOHLER

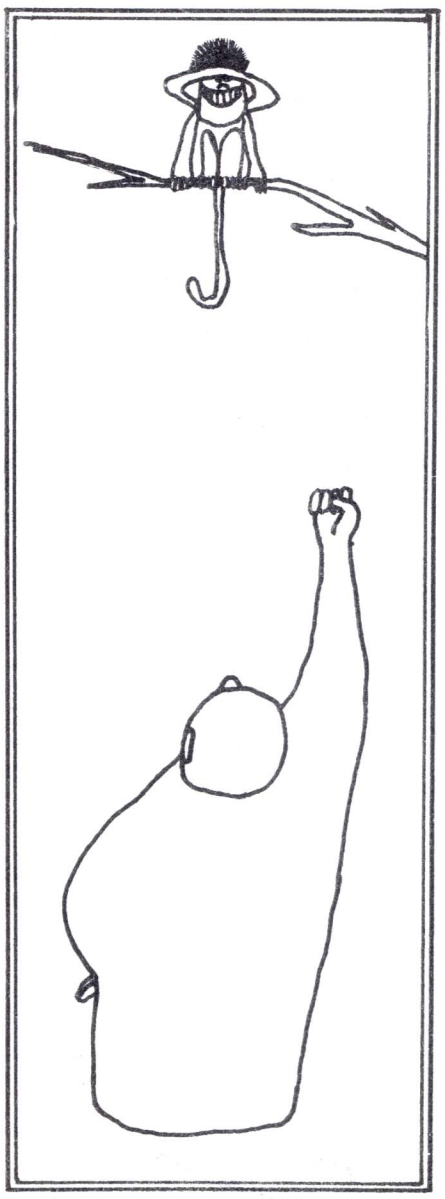


Stellungnahme

DER REDAKTION

Es scheint uns verwunderlich - und tut uns zugleich leid - daß unsere Intentionen von Prof. Kohler neuerdings scheinbar mißverstanden werden, um nicht zu sagen, rundweg abgelehnt wreden. Entgegen seiner relativ positiven Einstellung gegenüber studentischen Aktivitäten (siehe Interview mit Prof.Kohler in PIF II) glauben wir nun eine grundsätzliche Ablehnung jeglicher Veränderungen der Situation des Instituts für Psychologie und somit des Studienbetriebs, des Lherangebots etc. herauszulesen. Anders können wir uns derart oberflächliche und an der eigentlichen Problematik vorbeigehende, letztlich eindeutig manipulativen Äußerungen, die darauf abzuzielen scheinen, eine immerhin ernsthaft betriebene Aktivität einer laufend wachsenden Gruppe lächerlich zu machen, nicht erklären. Es geht nicht an, derart komplexe Problembereiche die an die Wurzeln eines psychologischen Wissenschaftsverständnisses reichen und bereits seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, Gegenstand heftigster wissenschafttheoretischer Diskussion sind, auf eine solcherart verkürzte, noch dazu ironische Weise abzuqualifizieren.

Es scheint uns unmöglich, im Rahmen dieser Zeitung eingehend Kohlers Argumentation zu diskutieren. Weitaus kompetentere Leute als wir, insbesondere auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften, aber auch der Philosophie, haben bereits Bände darüber geschrieben. Wir sind aber gerne jederzeit zu einer klärenden, öffentlichen Diskussion der leider nur angeritzten Problemkreise bereit und würden eine solche im Interesse aller Beteiligten begrüßen.



Zum Kohler- Bekenntnis

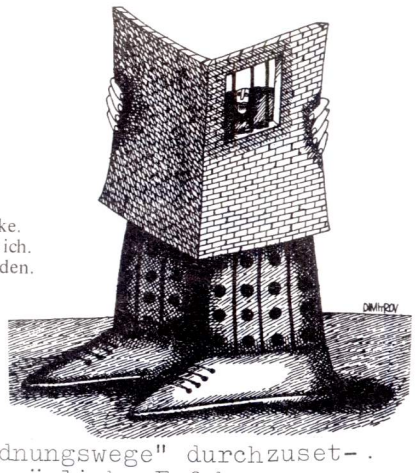
Das Bekenntnis eines "Liberalen" ist beleidigte Unschuld, feiner Spott, Zynismus und eine schöne Lebenslüge. Sag ma, es war nix. Außerdem haben wir selber genug Sorgen mit den Naturgesetzen. Verstehst? Was kümmert einen Psychologen schon die Natur? Es gibt eben Gesetze! - Oder gar Chile, Angola und Rhodesien? Jeder soll nach seiner Fason glücklich werden!

Der liberale Psychologe sucht in den Berichten von Amnesty International nach den interessanten psychologischen Phänomenen im KZ! Und die paar Millionen Neger, die von den Multis als Arbeitstiere gehalten werden? Ein sozialpsychologisches Phänomen? Aber bitte, was haben wir damit zu tun? Es wird scho net so schlimm sein!

Und wie war das? 6 Millionen vergaster Menschen noch vor etwa 3o Jahren??? Bitte, wer kann sich das schon vorstellen? - 6 Milllionen? Ich hab jedenfalls nix gsehn. Ich hab studiert. Ich mein, es war wirklich nicht in Ordnung, so wies war. Das kann man schon sagen. Aber jetzt- immer gleich schreien. Wir sind doch Wissenschaftler. Lieber einmal lernen. Und dann kritisieren (wenns noch kannst). Studieren, und nicht weiß Gott was denken. Vielleicht sogar, wozu das gut ist!

Liberal bleiben! Mit Humor. Dann wirst auch du amol was. und wirst dir anständige Schüler wünschen. Die lernen. Und kritisieren! Nicht zuviel, natürlich. Nicht alles schlechtmachen. Es gibt doch auch viel schönes! Umkehrbrillen z. B., oder Klavier.

VER (INFO) MARKTUNG



Ich denke.
Also bin ich.
In Ungnaden.



Erster Tag auf der UNI. Ein Plakatgewirr und viele Leute. Hinweistafeln zum Infomarkt. Man kommt hinein. Ein langer Tisch in U-Form aufgestellt, dahinter ein Institutsvertreter nach dem anderen. Die meisten Studienrichtungen auf Plakaten der Hypo-Bank gekennzeichnet. Verkauf des ÖH-Studienführers neben dem Stand der Creditanstalt (CA). Dort Einzahlung des ÖH-Beitrages ("CA-Studentenservice"). Frage des Bankbeamten: "Haben Sie schon ein Studentenkonto?"

So schaut der sogenannte Info-Markt aus, der auf Initiative der philosophischen Fachschaft und nach dem Vorbild eines Info-Supermarktes beim Siemens-Elektrokonzern zustande gekommen ist (bei Siemens wird alljährlich ein derartiger Info-Markt für Arbeiter veranstaltet). Was auf dem ersten Blick wie eine "reine" Serviceleistung ausschauen mag, zeigt sich bei näheren Betrachten in einem anderen Licht. Der Fachschaft ging es nicht in erster Linie um eine bessere Studienberatung, sondern um einen "Imagegewinn" der Institution ÖH (so zu lesen in einer Aussendung der Fachschaft an alle Studienrichtungsvertreter (Strv). In diesem Zusammenhang ist auch der Artikel in der "Tiroler Tageszeitung" vom 27.9.76 über den Info-Markt zu verstehen, in dem - vermutlich in einer Selbstdarstellung - auf diese Leistung der ÖH hingewiesen wurde: "Hier wurde eine echte Lücke gefüllt. Von Seiten der Professoren gibt es auch schon mehrere positive Stimmen ..."

Die Organisation des Info-Marktes lag ganz in den Händen der Fachschaft, die Vertreter der einzelnen Studienrichtungen wurden überhaupt nicht in die Planung miteinbezogen. In der zweiten Aussendung der Fachschaft an alle Strv ist von der "Verpflichtung aller Studentenvertreter" die Rede, "bei einer solchen Aktion mitzumachen." Außerdem wurde "(verbindlich) vorgeschlagen", wann die Beratung am Institut stattzufinden habe und wann nicht. Die Planung von oben ging gar so weit, daß die Fachschft "Stundenpläne" von den einzelnen Studienrichtungsvertretungen forderte, so als ob die Studentenvertreter eines Instituts ohne Bevormundung nicht fähig wären, sich die Zeiten selbst einzuteilen. Durch die Abwesenheit der Fachschaftsvertreter fast während des ganzen Sommers wurde eine Mitarbeit von Basisvertretern außerdem verunmöglicht. die Vorbesprechung diente nur noch dazu, etwas bereits Geplantes auf dem "Verordnungswege" durchzusetzen. So war es natürlich nicht möglich, Erfahrungen von Strv's mit der Studienberatung - es gab bekanntlich schon bisher an mehreren Instituten eine solche - in die Planung einzubringen.

Eine sogenannte "Erfolgsanalyse" mit Fragebogen soll laut Fachschaft darüber Aufschluß geben, wie der Info-Markt angekommen sei. Um eigene Erfolge eruieren zu können, scheint der Fachschaft nichts zu teuer zu sein. Denn der feedback-Wert eines solchen Fragebogens ist minimal, zumal er von falschen Voraussetzungen ausgeht. Denn - was können quantitative Aussagen über die Art der Beratung bewirken?
Als einzige sinnvolle Art von feedback erscheint eine qualitative Auseinandersetzung in einer Diskussion (in Hörerversammlungen oder ähnlichen) und zwar zwischen den Beratenen und den Beratenden. In diesem Sinn wären die einzigen Adressaten, an die sich Kritik wenden kann, die Strv oder andere Personen, die beraten haben. Dazu kommt, daß ein derart durchgeführter "feedback" immens teuer ist. In Relation zu den Jahresbutget der Strv's (je 1100,- ö.S. pro Jahr - das reicht kaum zum Druck einer Broschüre!) erscheint der Aufwand noch einmal größer.

Ein anderes Beispiel zeigt zweierlei auf: Jeder Strv, der Beratung durchgeführt hat, bekommt 40,- Schilling pro Stunde - sonst hat die ÖH kein Geld für die Aktivitäten der Strv - wobei es doch eine Selbstevrständlichkeit wäre, eine Beratung ohne Stundenlohn durchzuführen. Zum zweiten zeigt dieses Beispiel, wie die Fachschaft versucht, mit allen Mitteln Macht auf die Basisvertreter auszuüben. Sie macht die Ausbezahlung der 40,- Schilling pro Stunde von der Abgabe der Erfolgs-Analyse-Karten (in die sich jeder, der beraten wurde, eintragen sollte) abhängig.

Für die Strv Psychologie: Herbert Friesenbichler Roland Deiser, Klaus Sprenger, Gertraud Schneider

Für die Strv Pädagogik: Andreas Thaler

Für die Strv Germanistik: Elisabeth Lercher, Bernhard Natter

WIR EMPFEHLEN •••

Michael Schneider: Neurose und Klassenkampf. Materialist. Kritik und Versuch einer emanzipativen Neubegründung der Psychoanalyse.

rowohlt dnb 26, Reinbek b. Hamburg 1973.

Im Gegensatz zu den meisten Autoren, die Psychoanalyse und Marxismus durch eine einfache "Arbeitsteilung - Marxismus für die Soziologie, Psychoanalyse für das Individuum - miteinander in Einklang zu bringen suchten, geht Schneider in seinem Buch dieses Problem anders an. Er geht zum ersten davon aus, daß das Freudsche Werk wegen seines "kombinierten Charakters" nicht als Ganzes abzulehnen ist - "kombiniert" deshalb, weil die Psychoanalyse auf der einen Seite mit bürgerlicher Ideologie und Anthropologie behaftet, auf der anderen Seite mit psychologischer-materialistischer Empirie und subversiver psychoanalytischer Erkenntnis ausgestattet ist. Zum zweiten Ausgangspunkt nimmt Schneider Marxens oft vernachlässigten "revolutionären Beitrag zur Psychologie."

Das Buch gliedert sich in drei Teile:
Im ersten Teil diskutiert Schneider die Argumentation, mit der die Stalinisten die Psychoanalyse verwarfen und noch immer verwerfen. Zugleich arbeitet er die sozial- und ideologiekritische Substanz der Psychoanalyse heraus und kritisiert anschließend die Konzeption der deutschen Freudo-Marxisten, allen voran Wilhelm Reich.

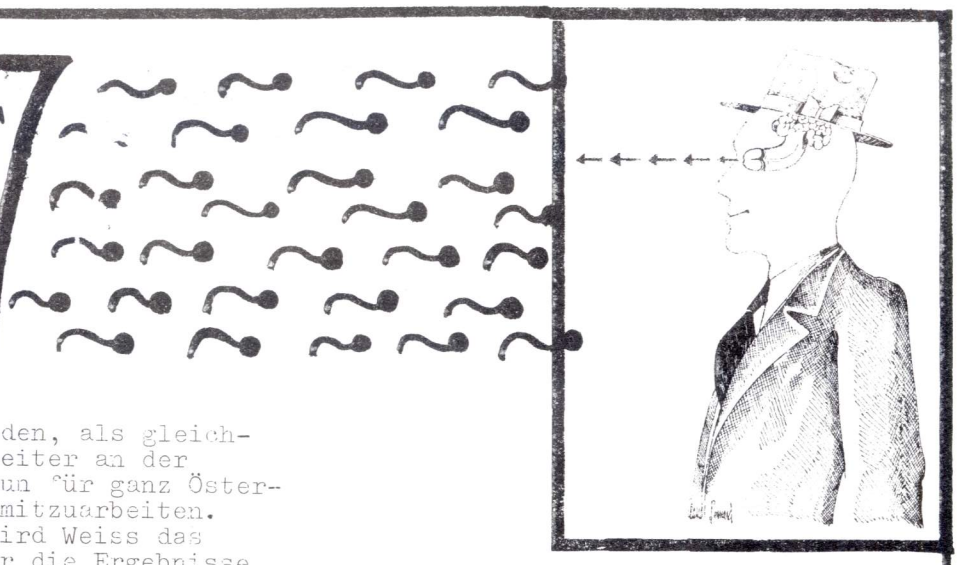
Im zweiten Teil zeigt er die "bürgerliche Ideologie der Psychoanalyse" auf, und zwar mittels einer Auseinandersetzung mit der Entwicklung der psychoanalyt. Theorie nach Freud (Ich-Psychologie, strukturalist. Psychoanalyse, Frankfurter Schule) und mit der psychoanalytischen Therapie. Dabei vermittelt er einerseits einen guten Überblick über die verschiedenen Theorien, andererseits macht er die Schwächen und Schranken psychoanalytischer Theorie und Praxis evident.

Im dritten Teil, "Kapitalverwertung und Psychische Verelendung oder die Gesellschaft als Krankheit", beschreibt Schneider die "Pathologie der kapitalistischen Warengesellschaft, der kapitalist. Arbeitsorganisation und der kapitalist. 'Konsumgesellschaft'," wobei die erschreckenden Zusammenhänge zwischen der Ausweitung der kapitalist. Produktion und der Ausweitung psychischer Erkrankungen sichtbar wird. Hier entwickelt er den "Ansatz einer politökonomisch begründeten Psychopathologie", der die Freusche Individualpsychopathologie in einem historisch-materialistischen Begründungszusammenhang zu stellen sucht. Schneider betrachtet psychische Krankheit als eine "bewußtlose Form der Verweigerung, des passiven 'Widerstandes' gegen die kapitalistischen Arbeits- und Sozialisierungszwänge." Darum ist es "Aufgabe einer emanzipativen Psychoanalyse, die Gesellschaft selber als Krankheit zu behandeln," das bedeutet, daß 'Therapie' mit dem politischen Kampf gegen eine kranke, weil krankmachende Gesellschaft sein muß."



WEISS UND DIE SEXUALITÄT

Geschichte des Sexprojektes oder wie ein Professor zu Publikationen kommt.

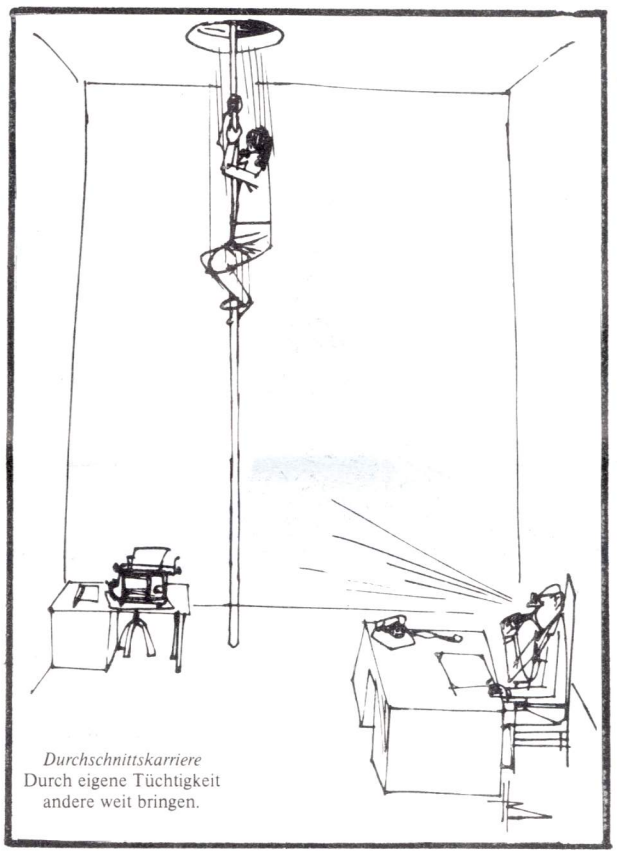


Im Anschluß an Eva Köckeis Äußerung in der Fernsehsendung "in eigener Sache" vom 5.9.76, Weiss zwinge Studenten, die im Sex-Projekt arbeiten, Ergebnisse für sein Buch zur Verfügung zu stellen, erreichten die Gerüchte um das Projekt wieder einmal Höhepunkte. Da wir der Ansicht sind, daß alle Geschehnisse an den Instituten und in Projekten, die von Mitarbeitern des Institutes getragen werden, und die Frage, wer das Recht auf Veröffentlichung von Ergebnissen hat, die im Rahmen von Projekten und Dissertationen ausgearbeitet werden, von uns von Interesse sind, haben wir uns entschlossen, die am Sex-Projekt Beteiligten um Stellungnahmen zu bitten. Stellungnahmen bekamen wir von Herrn Weiss, der die Herausgabe der Ergebnisse für sich beansprucht, und von der Leitung des Projekts, die sich aus Franz Kroath, Moritz Mechler und Franz Plössning zusammensetzt.

Als erster erzählte Weiss seine Geschichte, die recht einleuchtend und überzeugend klang, die zweite Interpretation, die wir zu hören bekamen, war allerdings mit Hilfe vieler Protokolle und Dokumentationen dann noch um einiges überzeugender.

Die Entstehung des Projekts geht auf ein Referat über Sexualerziehung zurück, zu dem Weiss anlässlich eines Symposiums im September 69 eingeladen wurde. Die Beschäftigung mit der Thematik war Anlaß für eine Lehrveranstaltung im SS 71 über Sexualerziehung. Von diesem Zeitpunkt an geht die Wahrnehmung der beiden Gruppen auseinander. Weiss erzählte, daß er innerhalb dieser LV interessierten Studenten die Mitarbeit an einer empirischen Untersuchung über Jugendsexualität angeboten hätte, da damals das Problem der Sexualerziehung aktuell war und es außerdem in Österreich keine empirische Untersuchung dieser Art gab. Weiss meinte, daß man ihn wohl für schlau genug halten könnte, in dieser Situation selbst ein Projekt zu starten. Die

Die jetzige Projektleitung sieht die Enstehung des Projektes anders: In der LV im SS71 bildeten sich drei Studentengruppen. Eine davon wollte sich mit Jugendsexualität beschäftigen und im Raum Innsbruck eine empirische Untersuchung durchführen. Diese Idee wurde von Weiss begrüßt. In der Folge wurde sowohl die LV, die im WS 71/72 fortgesetzt wurde, als auch die Arbeit der Gruppen ausschließlich von den Studenten getragen, was uns durch eigene Erfahrungen mit Weiss´schen Lehrveranstaltungen sehr glaubhaft erscheint. Nachdem die Gruppe Ziele und Fragestellung erarbeitet hatte, wurde ein Arbeitsbericht (Arbeiten aus dem Institut für Erziehungswissenschaft) ans Ministerium geschickt, bei dem Weiss einzig an der Kostenberechnung beteiligt war. Auf einen Brief vom Ministerium um nähere Einzelheiten, antwortete Weiss, er könne keine Auskunft geben, und müsse erst die Gruppe fragen. Ein Jahr lang - vom 28.2.72 bis zum 12.3.73 - korrespondierte Weiss mit Sinowatz und erreichte schließlich eine prinzipielle Zustimmung des Ministers. In der ersten und konstituierenden Projektsitzung am 27.3. 73 wurde Weiss eingeladen, als gleichberechtigter Mitarbeiter an der Untersuchung, die nun für ganz Österreich geplant war, mitzuarbeiten. In dieser Sitzung wird Weiss das Herausgberrecht für die Ergebnisse zugestanden, nachdem er der Gruppe erklärte, daß sein wissenschaftliches Image ein Buch notwendig hätte.(Laut einem Rechtsgutachten hat diese Abmachung überhaupt nichts zu bedeuten, da sowieso jeder, wenn er Urheber- und Autorenrechte wahrt, als Herausgeber fungieren kann.) Dieser Beschluß der Gruppe war unter der Voraussetzung zustande gekommen, daß als selbstverständlich angenommen worden war, Weiss würde nun endlich auch inhaltlich mitarbeitern. Abgesichert schien diese



Durchschnittskarriere
Durch eigene Tüchtigkeit andere weit bringen.

Vereinbarung auch durch die "Neue Institutsordnung", in der die Gruppe für Forschungsplanung über Projekte zu wachen hatte.

Im Anschluß an diese Sitzung, die die letzte mit Weiss sein sollte, fuhr Weiss nach Wien um mit dem Ministerium die endgültige finanzielle Unterstützung zu vereinbaren. In einem Brief teilte er der Gruppe mit, daß die Verhandlungen gescheitert waren. Das Scheitern führte Weiss auf un überwindliche organisatorische und rechtliche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Schülerbefragung zurück, gleichzeitig machte er die angespannte Atmosphäre mit der Lehrergewerkschaft sowie seine eigene sachliche Inkompetenz in manchen Fragen für den Mißerfolg seiner Mission verantwortlich. Das einzige was Weiss erreichte, war, daß Kroath und Mechler im Herbst weiterverhandeln konnten. Diesen beiden gelang es dann im September 73 trotz weiterbestehens der angeführten Schwierigkeiten, die Bewilligung der Untersuchung in vollem Umfang durchzusetzen.

Die Gruppe teilte Weiss in einem Brief den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen mit dem Ministerium mit und warf Weiss seine fachliche Inkompetenz vor, die sie nach erolgreichem Abschluß der Verhandlungen als Hauptursache für das Scheitern seiner Verhandlungen interpretierte.

Auf diesen Brief zog sich Weiss beleidigt zurück, brach alle Kontakte zur Gruppe ab, und erschien trotz Einladungen auf keiner einzigen weiteren Sitzung. Soweitder Bericht der Projektleitung.

Weiss hingegen erzählte uns, daß nicht nur die Initiative zum Projekt von ihm ausging, sondern auch, daß er persönlich den Projektantrag ans Ministerium stellte und von Minister Sinowatz persönlich die Bewilligung fürs Projekt erhielt. Die folgenden drei Jahre übersprang Weiss in seiner Darstellung und faßte kurz zusammen:" Die Veranlassung des Projekts ist mir selbst zu verdanken, die Seele der späteren Arbeit war Moritz Mechler."

Über die drei Jahre, die in Weissens ERzählung fehlen, gibt wieder die Gruppe Auskunft: die Gruppe erstellte nicht nur die Fragebögen zu je 80 Seiten und führte im März 74 an 90 österreichischen Schulen mit 2200 Schülern und 3000 Fragebögen die Erhebung durch, sondern hatte sich auch mit allen organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten zu beschäftigen. Alle Abrechnungen über ca.1/4 Mio. Schilling machte Franz Kroath. Sogar als finanzielle Schwierigkeiten die Weiterarbeit bedrohten, lehnte Weiss jede Intervention ab und Kroath mußt das Projekt mit S 20000 aus eigener TAsche retten, ohne zu wissen, ob er das Geld jemals zurückbekommen würde.

Weiss interessierte sich 3 Jahre nicht für die Untersuchung, noch betreute er die 6 Dissertationen, in denen die studentischen Mitglieder die Ergebnisse aufarbeiteten, obwohl er ständig mit Franz Kroath als Assistenten Kontakt hatte.

Nach Abschluß der Untersuchung und nach Auswertung der Ergebnisse war es notwendig geworden, einen Bericht für das Ministerium anzufertigen. Die Gruppe dachte daran eine Reihe herauszugeben, die eine umfassende Darstellung aller Ergebnisse liefern sollte.

Zu diesem Zeitpunkt, (nach 3 Jahren der Abstinenz) erschien Weiss wieder auf der Bildfläche. Weiss mißbilligte das Vorhaben der Gruppe, die geplante Reihe in Eigenregie herauszugeben und beanspruchte für sich als Urheber, Herausgeber und Verantwortlicher aufzuscheinen. Dies wiederum vergrämte die Gruppe, die nicht so recht einsah, daß der Name Weiss gleich dreimal auf dem Buchdeckel aufscheinen sollte, da sie - die Gruppe - die ganze Arbeit geleistet hatte. Kurzum, die Reihe platzte und Weiss beanspruchte für sich das Recht, die Ergebnisse zu publizieren.

Weiss trat nun seinerseits an die Gruppe heran, um sie zu einer gemeinsamen Publikation unter seinem Namen einzuladen. Damals herrschte bereits eine Atmosphäre des Unbe- →

hagens, der alte Gruppengeist war nicht mehr aufzufinden, man fühlte sich verunsichert. Verunsichert durch das Verhalten von Weiss, nach 3 Jahren plötzlich wieder aufzutauchen, um seine Ansprüche als Herausgeber geltend zu machen. Die Gruppe wehrte sich zunächst geschlossen gegen das Vorhaben von Weiss, zerfiel dann aber in 2 Teile, wovon der eine Teil, bestehend aus 3 Mitarbeiterinnen des Projektes sich bereit erklärte, gemeinsam mit Weiss zu publizieren. Dieser Schritt ist sehr leicht damit zu begründen, daß 2 der 3 Mädchen bereits feststehende Berufsangebote hatten und danach trachteten, ihr Studium so rasch als möglich zu beenden. Und dies schien ihnen aus verständlichen Gründen leichter durch eine friedliche Zusammenarbeit mit Weiss realisierbar zu sein. (Vergleiche die untenstehende Glosse "Es könnte sein...")
Von da an war die Gruppe völlig zerrüttet, man schwebte in permanenter Unsicherheit und Angst lähmte die weitere Arbeit. Diese Atmosphäre wird verständlich, wenn man weiß, daß Weiss der Projektgruppe jede Publikation von Daten aus dem Projektohne seine Zustimmung verboten und bei Nichteinhaltung sogar mit rechtlichen Schritten gedroht hatte.

(Ein diesbezüglich vorliegendes Rechtsgutachten von Dr.Call sagt aus, daß diese Frage der Publikation von Ergebnissen durch das Urheberrecht und nicht durch das UOG geregelt ist; demnach hat Weiss kein Recht Publikationen von Daten, an deren Erstellung er nicht beteiligt war, zu verbieten.)

Weiss pochte also weiterhin auf seine Rechte als Herausgeber, die ihm in der konstituierenden Sitzung am 27.3.73 zugesprochen worden waren. Allerdings - und das scheint Weiss in seiner Argumentation geflissentlich zu



übersehen - wurde ihm dieses Recht nur unter der allgemeinen Annahme zugesprochen, daß er, Weiss, als vollwertiges Projektmitglied agiere, d.h. sich genauso an der Arbeit beteilige wie alle anderen, was er aber nachweislich nicht geleistet hatte.

(Die Projektleitung steht heute auf dem Standpunkt, Weiss die Herausgabe einer Publikation nicht generell absprechen zu wollen, sofern von seiner Seite die Urheber und Autorenrechte gewahrt bleiben.)

Nun, die Gruppe löste sich vollständig auf und Kroath teilte Weiss in einem Brief mit, daß er zusammen mit Plössnig einer Einladung von Mechler zu einer Publikation - unabhängig von Weiss - gefolgt sei.

Als Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird der deutsche Büchermarkt nun voraussichtlich mit 2 Büchern konfrontiert. Beide werden diesselbe Untersuchung zum Thema haben, ohne jedoch gleichzeitig denselben Inhalt haben zu müssen.

Bei den Recherchen zu diesem Artikel sprachen wir - wie bereits erwähnt - sowohl mit Herrn Weiss, als auch mit anderen Projektmitgliedern. Aufgefallen ist uns dabei, daß beide Parteien völlig von ihrer Argumentationsweise überzeugt waren und dennoch gibt es 2 grundverschiedene Aussagen. Es muß also auch 2 grundverschiedene Wahrnehmungen der ganzen Geschichte geben. Und da liegt - so meine ich - der Hase im Pfeffer. Der eine, Weiss, nimmt eben alles aus seiner Position als Pädagogik-Ordinarius wahr, die anderen aus der Position von Studenten oder Assistenten. Und wen wunderts, daß ein Ding da auf einmal 2 verschiedene Gesichter bekommt. Das Schlimme ist nur, daß Interpretationen von Professoren meist zu deren Gunsten ausfallen, gewollt oder ungewollt, und das Interesse von Professoren (z.B. eine weitere Publikation auf ihr Konto buchen zu können) meistens nicht das Interesse der Studenten ist.



„Es könnte sein....."

Frau Köckeis hat in der Fernsehsendung "In eigener Sache" Herrn Weiss beschuldigt, daß er Studenten zu irgendetwas gezwungen hätte. Herr Weiss hat daraufhin gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren eingeleitet und Frau Köckeis geklagt. Das alles um nachzuweisen, daß er keinen Druck auf Studenten ausübt, daß er niemandem droht oder gar jemanden erpresst. Er versucht sich zu rechtfertigen um wie der Phönix aus der Asche aufzusteigen und in neuem Lichte zu erstrahlen.

Die Fakultät, das Dekanat, die verschiedenen Gremien und Kollegien, alle werden sie aufstehen, wie ein Mann hinter Herrn Weiss stehen und behaupten: "Wir unterdrücken niemand, niemand unterdrücken wir" und werden diesen im Brustton der Überzeugung abgegebenen Rechtfertigungsschrei auch noch unterzeichnen, versiegeln, stempeln, mit 15 S Stempelmarken versehen und was weiß ich noch alles.

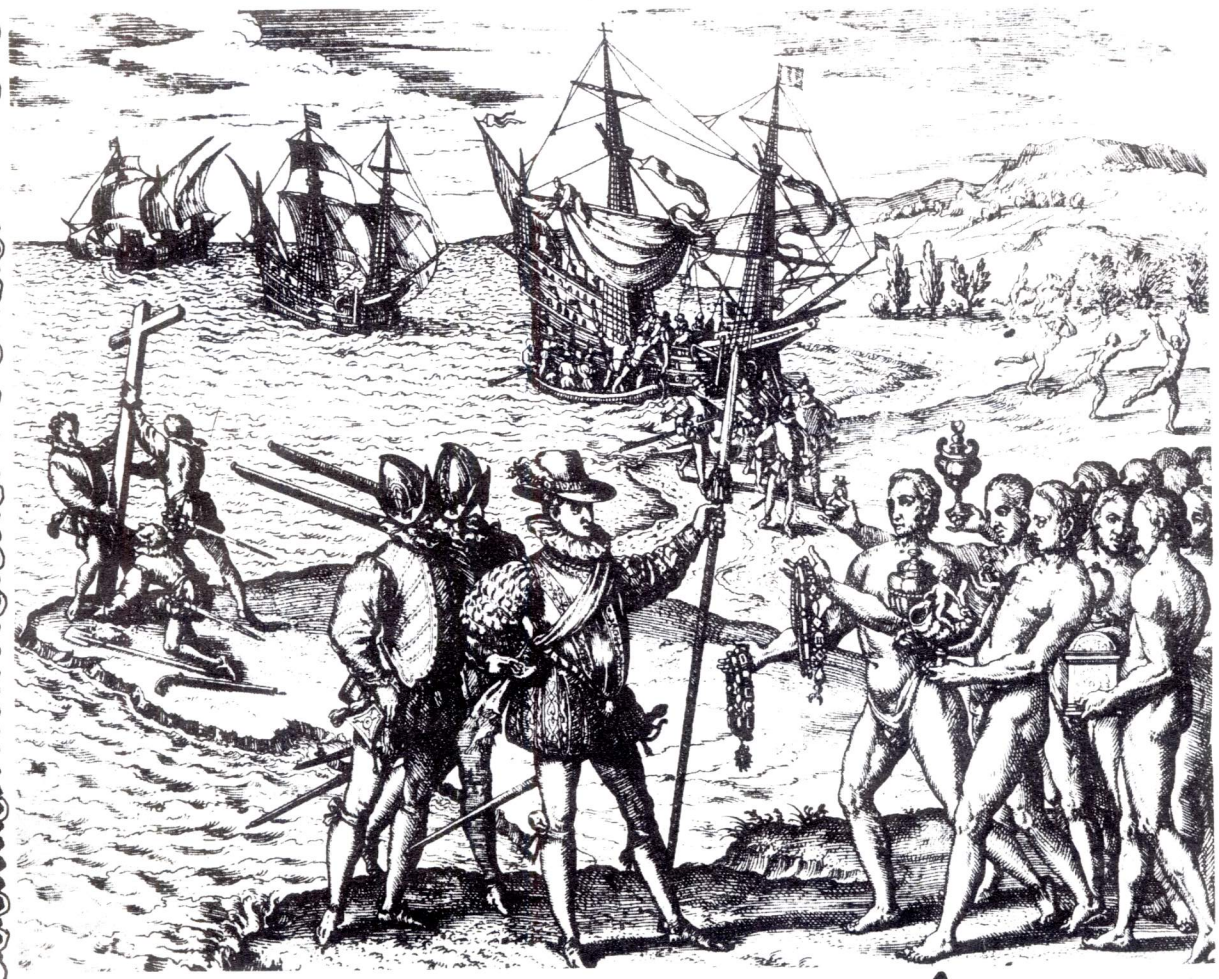
Aber skeptisch, wie ein guter Redakteur stets zu sein hat, wollen wir an diese leidige Affär' dennoch einige Überlegungen knüpfen: Was heißt das schon, jemandem drohen, jemanden unter Druck setzen, eine Atmosphäre der Angst erzeugen ? Im normalen Sprachgebrauch dürfte das wohl bedeuten: Wenn du dies oder jenes tust oder nicht tust, dann wird das für dich diese oder jene Folgen haben. Das wäre eine direkte Drohung, die Angst erzeugt.

Die Ausübung von Macht ist jedoch um vieles subtiler. Und erst recht an einer so vornehmen Institution wie der Universität. Denn - und das ist nun ja wirklich ein alter Hut - es besteht ein starkes Machtgefälle - wie schon so oft zitiert und/aber noch nie widerlegt - zwischen Professor und Student. Freilich kommt es eher selten vor, daß der Professor sich auf den Thron des Diktators setzt, blitzeschleidernd und donnergrollend den unschuldigen Studenten zur Niete macht um so seine Machtansprüche auszuleben. Aber er könnte, wenn er wollte. Und das wissen die Studenten

Und es könnte ja sein, daß der eine oder andere Student Dinge tut oder andere unterläßt, weil er den Zorn des Professors (z.B. beim Rigorosum) fürchtet. Es könnte sein, daß jemand lieber mit Professor Weiss zusammen etwas publiziert als mit dessen Kontrahenten, nur weil dieser jemand möglichst bald sein Studium abschließen möchte. Und es könnte sein, daß auch ohne ausgesprochene Drohungen eine Atmosphäre der Angst und der Abhängigkeit entsteht, die allerdings mit juridischen Kriterien kaum nachweisbar ist.

Es könnte aber auch sein, daß wir uns an diese Atmosphäre schon so gewöhnt haben, daß wir die Angst die wir haben und die Abhängigkeit in der wir leben, nicht mehr wahrnehmen. Geschult hat man uns ja lange genug dafür. Es könnte allerdings auch sein, daß der eine oder andere diese Abhängigkeit hautnah zu spüren bekommt. Und das wiederum könnte bitter sein !

WIE KOMMT SCHEISSE INS HIRN ?





bei der auseinandersetzung mit der entdeckung und kolonialisierung amerikas durch die spanier sind mir ziemlich oft institutionen wie uni, psychiatrie, etc. eigefallen. der zusammenhang zwischen bedürfnissen, unterdrückung und zwängen ist mir ziemlich klar geworden.

EIN VERBALISIERUNGSVERSUCH

das bildungssystem uni ist etwas furchtbar totes.
wie gut, daß ab und zu wenigstens jemand einen fürz läßt. viele fürze aus dem arsch sind mir lieber als fürze aus dem mund.

"was der geist mit seiner vernunft auch betrachtet. es ist eigentlich immer etwas totes. die vernunft, eine von den europäern maßlos hochgezüchtete eigenschaft, ist immer ein scheinbild des todes."

auf der uni sollen wir möglichst schnell funktionale ärsche und ärschetreiber werden.
wir eignen uns auch ziemlich schnell rituale an, da uns sonst unsere schwächliche existenz auffallen würde.

die korrelation zwischen anpassung und erfolg ist leicht erkennbar!
ein bildungssystem als produktionssystem für kritisch angepaßte schwämme!
wissenschaftlichkeitsgeschwafel (einüben von anmaßendem und legimativem verhalten) geht vor wirklicher erfahrung und lustbetontem lernen.

vollstopfen und fressen anstelle von erleben und lernen!

auf der uni wirst du in ziemlich viele stücke zerhackt.
dein gehirn wird aus deinem körper gelöst.
dein körper hat eigentlich nur auf dem turninstitut eine funktion - dort wirst du aber deine gefühle abschnallen müssen.
alles zu seiner seit.
nie alles zusammen.

dein gehirn wird ein großer luftballon werden.

studenten werden weitgehend voneinander isoliert.
konkurrenzverhalten wird gefördert.

die beziehung student - vortargender ist eine dualistische, eine tödliche.

auf das lächerliche initionsritual am ende möchte ich...

das tote wissen der uni gehört in einen ziemlich großen sarg.

von ananda ist hier nichts zu spüren.
ananda ist die reine wonne.

in meinem hirn soll es nicht stinken.
dort soll blut und nicht scheiße sein.

das göttliche und jeder zauber ist vorbei, wie im röhrenwerk.

betrachte öfters deinen körper!
betrachte öfters deinen körper!

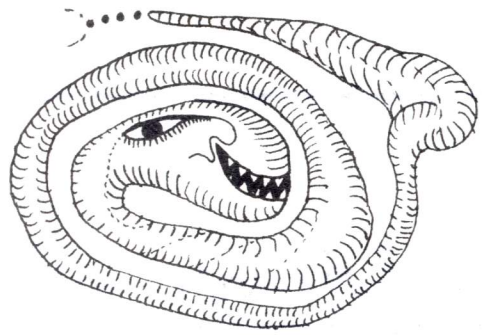
kannst du von atmen reden?

ist deine scheiße hart, klebrig?

macht dir das scheißen spaß?

meine wut soll sich nicht länger auf meinen magen schlagen!

ich will nicht, daß mein hirn ein farbloses viereck wird!

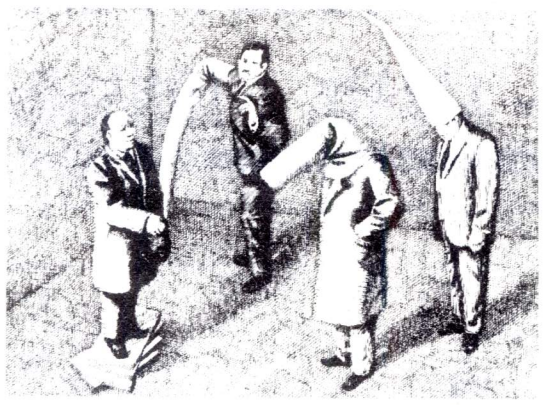


WENN DIE SCHLANGE AUCH LÄCHELT — IHRE ZÄHNE HAT SIE NOCH



GRUNDSÄTZLICH

die verständigung mit worten und sätzen finde ich letztlich schwer und gefährlich. wörter, welche ich verwende, haben für jeden eine andere bedeutung, da ja jeder andere erfahrungen gemacht hat.
(meine wirkliche sprache läßt sich nicht schreiben !)
trotzdem möchte ich vieles mit-teilen.



ÜBER BEDÜRFNISSE

ich möchte endlich aufhören, meine bedürfnisse von anderen (eigentlich von den bedürfnissen anderer) bestimmen zu lassen und mich selbst dauernd zu negieren.
ich will wissen und spüren, was ich will.
(meine bedürfnisse können durchaus mit den bedürfnissen anderer koordiniert werden, kaum aber dann, wenn jemand ein paar rangstufen höher steht als ich)

in meinem leben haben sehr oft andere versucht (familie, schule) die kenntnis meiner bedürfnisse vorzutäuschen, daher habe ich es weitgehnd verlernt, meine wirklichen bedürfnisse zu kennen.

bestimmte bedürfnisse werden in unserer gesellschaft mehr gefördert als andere (z.b. konsumbedürfnisse).

in der westlichen gesellschaft werden jene gefördert, die mit der aufrechterhaltung eben dieser gesellschaft zu tun haben. besonders bedürfnisse, die mitapathie und abhängigkeit verbunden sind.

jene bedürfnisse, die den produktionsprozess stören (faulheit, lust an unordnung..) und jene, die wirtschaftlich nicht verwertbar sind, werden unterdrückt.

durch die unterdrückung natürlicher bedürfnisse wird der einzelne fortwährend gezwungen, sich selbst zu negieren und seine identität aufzugeben.

ein großes angebot an pseudobedürfnissen verhindert die bewußtwerdung der wirklichen bedürfnisse.

bedürfnisse werden standardisiert.

abweichende bedürfnisse werden als krank, abnorm, usw. definiert und dementsprechend behandelt.

BEDÜRFNISSE UND UNI

(was im strubbelpeter anfing
hört auch auf der uni nicht auf)

bildungssysteme können nur im zusammenhang mit den jeweiligen produktionsbedingungen gesehen werden. bestimmte produktionsverhältnisse fordern entsprechende bildungssysteme.

da in unserer gesellschaft die produktionsverhältnisse nicht nach den bedürfnissen der wirklich betroffenen organisiert sind, kann das bildungssystem nicht bedürfnisorientiert sein.

grundsätzlich geht es darum, den einzelnen möglichst gut und reibungslos in den produktionsprozess einzugliedern.

primär geht es nicht um die bedürfnisse des studenten.
der student hat weder die zeit, seine bedürfnisse zu formulieren, noch die möglichkeit, nicht erwünschte bedürfnisse auszuleben.

da es beim lernen primär nicht um die bedürfnisse des studenten geht, kann lernen keinen spaß machen!

wer von dieser form des lernens profitiert wird verschleiert.

zufällig erfüllbare bedürfnisse des studenten helfen das system am leben zu erhalten.

erfolgserlebnisse bei prüfungen gehen auf kosten anderer!

sich durch andere bewerten lassen möchte ich gleichsetzen mit "sich definieren lassen" - seine existenz aufgeben.

das bewerten und klassifizieren einzelner beruht auf dem prinzip der individualisierung.

im rahmen der institution steht der student in einem abhängigkeitsverhältnis, das kann auch nicht durch die scheinbare möglichkeit, nämlich bei inhalten mitzubestimmen, verschleiert werden...die mechanismen bleiben die gleichen. (siehe schlangeße!)

erfolg hängt letztlich mit der negierung von sich selbst, seinen bedürfnissen, besonders mit der negierung des eigenen körpers zusammen.

wirkliches lernen ist mit motivation(bedürfnissen) verbunden. motivation hängt mit "ich bin betroffen davon" zusammen. ein diplom oder die aussicht auf gesellschaftlichen aufstieg kann nur eine merkwürdige motivationsform sein!

ANSATZWEISER BEDÜRFNISKATALOG

eine verbindung zwischen gehirn und körper herstellen

ganze abläufe erleben, wie ein schwein mit abfällen füttern, dieses schwein dann töten, die problematik des zerlegens und konservierens erleben und erfassen, das schwein dann essen

mir meiner sozialisationsbedingungen bewußt werden

bei eventueller prüfungsangst an den möglichen tod des prüfers denken

gedachtes aussprechen, ängste zeigen (darstellen) und in bewußte rituale umsetzen.

schlafen, mit r. schlafen, ein sinnesorgan werden, meinen körper in die hand bekommen, aber nicht unterdrücken

mit sätzen spielen, sätze herauslösen und doch ihrem zusammenhang verstehen

ängste in sätze umformen, ab und zu versuchen, unverstandenes und angsteinflößendes nicht zu verbalisieren, sondern zu erleben.

leidensdruck in aggressive agitation umsetzen, erlebtes verbalisieren und ausdrücken

mit meinen augen sehen (lernen), aufhören, von vornherein die dinge so wahrzunehmen, wie man es mir beigebracht hat.

meine bisherige lebensform befristen, weniger lesen und mehr spüren, spaß an meinem körper haben, viel spaß

mich davor hüten, zum sündenbock gemacht zu werden

nicht nur die gegnstände, sondern auch die zwischenräume sehen

weniger arbeiten, weniger haben, für weniger sorgen, weniger brauchen, aber wenig mehr brauchen

mich abgrenzen und davor hüten, vereinzelt zu werden

schnaps brennen, den umgang mit bienen lernen, standardisierte kreativitätsräume zum teufel schicken, wirklich das tun, was ich will

übungen zur gewalttätigkeit vollziehen, mich nicht darum bemühen, als kritisch bezeichnet zu werden

meine in der schule erlebte unterdrückung endlich herausrotzen, schleim und speichel absondern, musikinstrument werden embryo werden, in dinge und menschen hineinkriechen (nicht durch arsch)

aufhören, mich von bewertungen betroffen zu fühlen, mich lieber nicht bewerten lassen

im klo auch vernunft ausscheiden, sterben lernen, konkretfixiertheit überwinden, unterdrückte bereiche reaktivieren, den könig töten

meine lesephase beenden und nicht mehr anfangen, mich genau an die sätze meiner eltern und lehrer erinnern, diese aussprechen, bei der aussprache nicht nur meinen mund, sondern den ganzen körper verwenden

langeweile empfinden, bei der kopfklinik vorbeigehen und zusammenhänge begreifen, z.b. die klinik als fabrik, die frischverletzten als rohstoffzufuhr, etc. verstehen

humanistische beweggründe für bedenklich halten, mich von einer wespe ruhig stechen lassen, mensch werden, auf anus-praeter-lösungen verzichten

vor und nachgeburtliche situationen nacherelben

mich in zusammenhängen begreifen und trotzdem die mitte der welt bleiben

worte wörtlich nehmen, aufhören nur mit dem mund zu reden, nach erfahrungen zu fragen, zärtlichkeitsstereotypen überwinden

neue broterwerbsmöglickeiten überlegen, größtmöglichste vorsicht beim einüben von funktionen (rollen) und beim erlernen von methoden bewahren, mich von institutionen nicht erdrücken lassen

lang allein sein und lust kriegen, mit jemand zu reden, jemand zu spüren, etc.

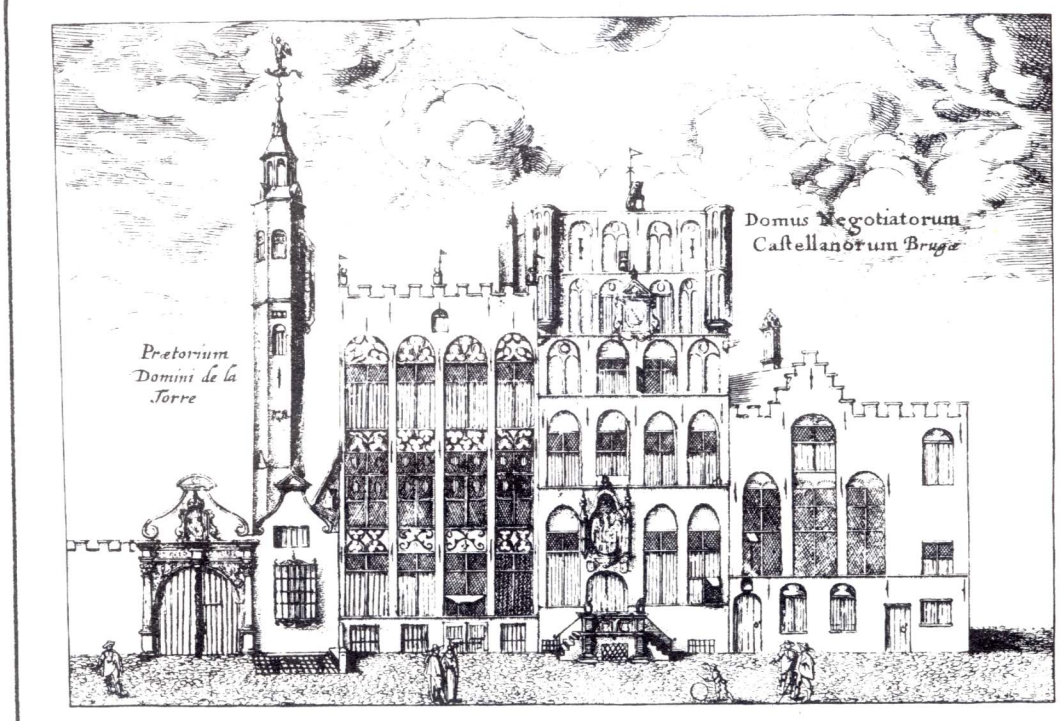
aufhören, auf den großen fick zu warten!



x) kakozephalus

UNSERE KORRESPONDENTEN BERICHTEN:

PSYCHIATRISCHE UNIV. - KLINIK INNSBRUCK



Die Psychiatrische Univ.-Klinik Innsbruck ist eine der beiden Institutionen, von denen aus zentral das Land Tirol psychiatrisch versorgt wird. Die andere - sieht man von niedergelassenen Fachärzten und einigen privaten Einrichtungen ab - ist das Landesnervenkrankenhaus Hall Eine Anstalt, in der 900 - 1000 Patienten von 7 Stationsärzten betreut werden (plus einem Vorstand, der von Leitungsaufgaben absorbiert ist und einem Spezialisten für EEGs und Intelligenztests). Es gibt dort eine Sozialarbeiterin.

Die Psychiatrische Univ. - Klinik Innsbruck besteht aus 3 Abteilungen:
- Frauenstation (30 Betten)
- Männerstation (29 Betten)
- Abteilung 3 für Alkoholiker (ca. 30 Betten)
- Ambulanz

Der Personalstand mit geringen Schwankungen:
- 15 Ärzte
- 3 Psychologen
- 1 Sozialarbeiterin
- 1 Physikotherapeutin
- 1 Musiktherapeutin
- 1 Beschäftigungstherapeut

Pfleger und Krankenschwestern fallweise Praktikanten (Sozialarbeiter, Medizinstudenten, psychoanalytische Ausbildungskandidaten)

Die Frauen - und Männerstation sind aufgeteilt in eine offene und eine geschlossene Abteilung. Die Patienten der offenen Abteilung dürfen diese verlassen, mit Einwilligung des Arztes auch das Spitalsgelände. Für die Patienten hinter der Türe ohne Klinke ist von den Ärzten bestimmt, welchen von den Pflegern geöffnet werden darf und welchen nicht.
Ein Schild an der Einganstür schreibt zwar immer noch Besuchszeiten vor und hält vielleicht Angehörige ab, zu anderen Zeiten zu kommen, doch ist die Besuchszeit nicht mehr begrenzt.

Der Tagesablauf für die Patienten:

Um 6 Uhr ist wecken. Um 7 Uhr Frühstück. Das Frühstück wie auch die anderen Mahlzeiten werden von der Küche geliefert und vom Pflegepersonal den Patienten in die Zimmer gebracht oder auf den Tischen in den Gemeinschaftsräumen serviert.
Ab 8 Uhr etwa werden Infusionen gegeben, fallweise Elektroschock-Behandlungen durchgeführt. Die Medikamente werden meist mit den Mahlzeiten verteilt. Einmal morgens einmal am Nachmittag macht der Stationsarzt Visite. Um 9.30 Uhr gibt es Jause, um 11.30 Uhr Mittagessen.
Die Patienten werden von den Pflegern angehalten, tagsüber nicht im Bett zu bleiben, ausgenommen die Zeit der Mittagsruhe nach dem Essen.
Um 2 Uhr gibt es wieder Jause, um 5 Uhr Abendessen.

Als Aufenthaltsräume dienen in der geschlossenen Abteilung der erweiterte Gang mit Stühlen, Tischen und einem Fernsehgerät. In der offenen Abteilung sind ebenso in einer Verbreiterung des Ganges Tische aufgestellt an denen sich die Patienten in der freien Zeit aufhalten und an denen auch gegessen wird. Außerdem gibt es einen kleinen Fernsehraum, der tagsüber als Sprechzimmer verwendet wird.
Es gibt einen Hof mit Bänken und einen Tischtennistisch, für Frauen- und Männerstation gemeinsam. (Der Zaun, der im Hof die männlichen von den weiblichen Patienten trennte, soll erst Prof. Kryspin - Exner entfernt haben lassen, auch erst seit seiner Zeit dürfen alle Patienten mit Messer und Gabel essen.)
Im oberen Stock ist ein Zimmer für Musiktherapie und Gymnastik eingerichtet. Die Patienten werden ermuntert, sich täglich an den Frühübungen zu beteiligen. Die Musiktherapie in der Form wie sie hier betrieben wird, wird von den meisten Patienten als langweilig empfunden und abgelehnt.

Im Keller gibt es einen Bastelraum mit guter Ausstattung an Werkzeugen und Material. Hier können die Patienten nach eigenem Wunsch zeichnen, emaillieren, modellieren, basteln, machen jedoch davon wenig Gebrauch.

Aufnahme eines Patienten, Therapie:

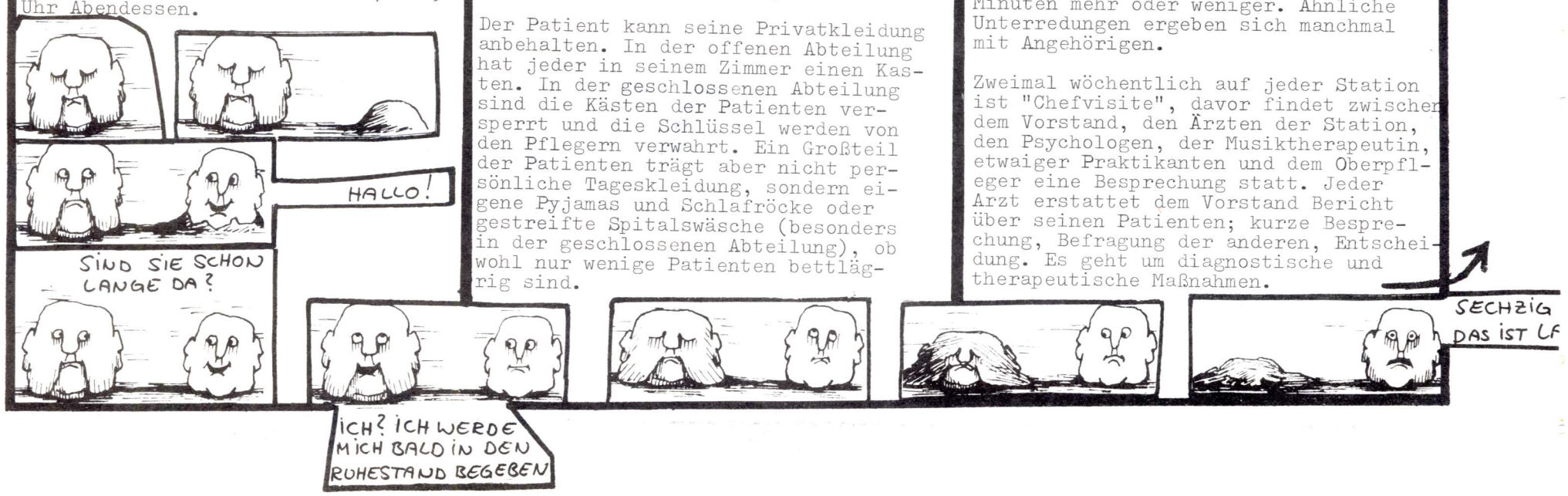
Wird ein Patient neu aufgenommen, wird er zunächst in einem Gespräch "exploriert", kommen Angehörige in die Klinik, wird deren Bericht als ergänzende"Fremdanamnese" der Krankengeschichte hinzugefügt. Es wird eine vorläufige Diagnose gestellt und in fast allen Fällen sogleich mit medikamentöser Therapie begonnen.

Der Patient kann seine Privatkleidung anbehalten. In der offenen Abteilung hat jeder in seinem Zimmer einen Kasten. In der geschlossenen Abteilung sind die Kästen der Patienten versperrt und die Schlüssel werden von den Pflegern verwahrt. Ein Großteil der Patienten trägt aber nicht persönliche Tageskleidung, sondern eigene Pyjamas und Schlafröcke oder gestreifte Spitalswäsche (besonders in der geschlossenen Abteilung), obwohl nur wenige Patienten bettlägrig sind.

Jeder Patient ist einem betreuenden Arzt zugewiesen. Der Kontakt zw. dem Patienten und seinem Arzt findet (nach der Exploration) fast nur bei der Visite statt und läuft meist nach folgendem Schema ab: Frage nach dem Befinden des Patienten, nach der Verträglichkeit der Medikamente, Nebenwirkungen. Gezieltes Fragen nach den früher angegebenen Symptomen, wieweit sie noch bestehen oder sich verändert haben. Darauf eine kurze Besprechung der Ärzte, weitere Untersuchungen oder eine Änderung der Therapie betreffend. Der Stationsarzt oder der Vorstand überprüft dabei die Arbeit der Assistenten. Der Patient kann seine Wünsche vorbringen. Insbesonder bei den "Chefvisiten" sind auch nichtärztliche Mitarbeiter (Psychologen, Sozialarbeiterin, Praktikanten u.ä.) anwesend. Ihnen werden Aufträge erteilt: dem Psychologen, Patienten zu testen, der Sozialarbeiterin, dem Patienten bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung, Umgang mit Behörden zu helfen. Therapeutische Funktionen werden ihnen kaum überantwortet. Den Psychologen werden vereinzelt Patienten zur Gesprächspsychotherapie zugewiesen.

Die tägliche begegnung zwischen Arzt und Patient findet also bei der Visite statt, hier werden von den Ärzten die Entscheidungen getroffen, andere Mitarbeiter und Patienten dabei gehört.
Außer der Begegnung bei der Visite finden noch manchmal Unterredungen zwischen dem Patienten und seinem Arzt statt, die dann in die Krankengeschichte eingetragen werden. Manchmal, d.h. nicht von allen Ärzten, nicht mit allen Patienten, nicht regelmäßig, vielleicht ein Mal in zwei Wochen, auch dann meist kurz, so in 1o Minuten mehr oder weniger. Ähnliche Unterredungen ergeben sich manchmal mit Angehörigen.

Zweimal wöchentlich auf jeder Station ist "Chefvisite", davor findet zwischen dem Vorstand, den Ärzten der Station, den Psychologen, der Musiktherapeutin, etwaiger Praktikanten und dem Oberpfleger eine Besprechung statt. Jeder Arzt erstattet dem Vorstand Bericht über seinen Patienten; kurze Besprechung, Befragung der anderen, Entscheidung. Es geht um diagnostische und therapeutische Maßnahmen.



Einmal wöchentlich findet zwischen Pflegern bzw. Schwestern und Stationsärzten eine Stationsbesprechung statt, in der das Pflegepersonal Auffälligkeiten, die bei Patienten beobachtet wurden, bekanntgibt.

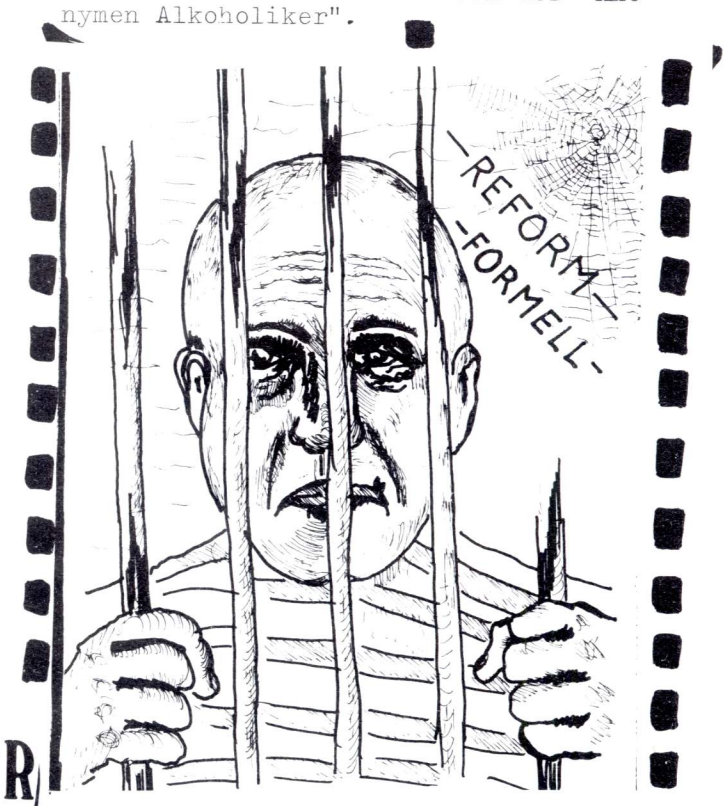
Die Behandlung der Patienten erfolgt fast ausschließlich medikamentös. Neuroleptika und Thymoleptika nehmen den breitesten Raum ein. Die Indikation zum Elektroschock (unilateral, in Narkose, unter Muskelrelaxation) stellt man großzügiger als von vielen modernen Autoren angegeben ("nurbei perniziöser Katatonie und endogener Depression nach Ausschöpfung aller psychopharmakologischer Möglichkeiten"): nämlich schon dann wenn Psychopharmaka einige Zeit hindurch nicht ansprechen, bei verschiedenen Formen schizophrener Symptomatik (und nicht erst bei perniziöser Katatonie).

Es gibt Entspannungs - und Musiktherapie, gelegentlich, die erwähnte Gesprächstherapie.
Die Pfleger (die sind nämlich besser als die Schwestern) finden oft gute Kontakte zu den Patienten, doch können sich diese therapeutischen Möglichkeiten nicht entfalten, sie sind Nebenerscheinung, nicht integrierter Bestandteil der Therapie.

Die Nachbetreuung der Patienten übernehmen einzelne Ärzte oder die Ambulanz mit einem Arzt und einer Sozialarbeiterin (die daneben auch noch die Frauen - und Männerstation zu betreuen hat).
Sie erfolgt hauptsächlich medikamentös, dazu kommt das oben erwähnte Hilfsangebot der Sozialarbeiterin (Beschaffung von...").
In wenigen Fällen wird die Betreuung von Studenten der Sozialakademie übernommen und erfolgt auch außerhalb der Klinik.

Abteilung III, für Alkoholiker:

Alkoholiker finden sich hier zu einer mehrwöchigen Enthaltsamkeitsgemeinschaft zusammen. Sie werden von einem Arzt organ-medizinisch betreut.
Zur besseren Einhaltungder Abstinenz findet eine medikamentöse Stützbehandlung Anwendung. Es werden Mittel verabreicht, die bei Alkoholgenuß subjektiv unangenehme Intoxikationserscheinungen auslösen. Derselbe Arzt leitet eine themenzentrierte Großgruppe aller Patienten: hauptsächlich ein Aufklärungsunterricht über den Alkoholismus und seine Gefahren. Darüberhinaus gibt es: gutes Essen, Beschäftigungstherapie (Herstellen von Gegenständen, etwa Möbel für die Abteilung) und Teilnahme an den Treffen der "Anonymen Alkoholiker".



-REFORM- REFORM- REFORM- REFORM- REFORM- REFORM- REFORM- REFORM.

REFORMMODELL HANNOVER

Im Rahmen eines 6-wöchigen Praktikums hatte ich die Möglichkeit, die Struktur und Arbeitsweise der Abteilung "Psychologische Medizin" der Medizinischen Hochschule Hannover kennenzulernen. Es handelt sich um eine Einrichtung modellhaften Charakters, die, in einer ganz bestimmten historischen Situation entstanden, den Versuch unternahm, die zwei wichtigsten unter sozialpsychiatrischer Intention entstandenen Reformen zu vereinen: Die Therapeutische Gemeinschaft als stationärer Pol in einem System sektorisierter (gemeindenaher) auf extramurale Aktivitäten (ambulante, teilstationäre Einrichtungen) ausgerichteter Psychiatrie.

Was brachte dieses Konzept mit sich?

Die Klinik verpflichtete sich, aus einem 115 000 Einwohner zählenden Stadtteil (=Sektor) von Hannover alle psychiatrischen Patienten (mit Ausnahme der Schwachsinnigen) zu betreuen. Dadurch sollte die Lücke zwischen stationärer und ambulanter Versorgung geschlossen und das ganze Spektrum der Arbeit durch die gleiche Institution verrichtet werden (Konstanz der Betreuung). Weiterer Zweck dieses Rahmens war die Verhinderung einer sozialen Selektion der Patienten und die Unmöglichkeit einer Weiterverlegung.

Welche Einrichtungen standen zur Verfügung?
Die Institution läßt sich zum besseren Verständnis in 3 Teilbereiche gliedern, die alle eng miteinander verzahnt arbeiten.

A) STATIONÄRER BEREICH

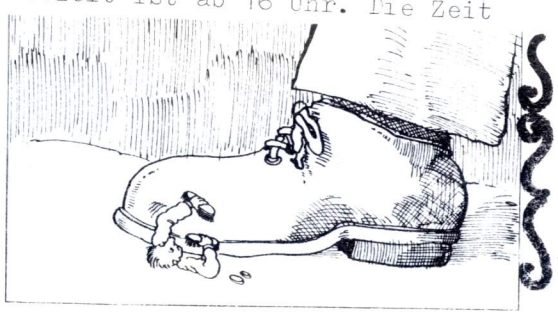
Zu ihm zählen:
Die Alkoholikerstation (auch Tablettenabhängige), die Tagesklinik und 7 klinische Stationen, die ich kurz näher beschreiben möchte:
Eine Stationseinheit umfaßt 12-14 Patienten. Für sie stehen 5 Pfleger und Schwestern, 2 Beschäftigungstherapeuten, ein Arzt und fallweise Zivildienstleistende und Praktikanten zur Verfügung. Jeder Station ist ein Oberarzt in beratender Funktion zugeteilt.Ein zeitlich sich überschneidender Schichtdienst (4 Schichten) mit jeweils halbstündiger Besprechung bei der Übergabe versucht dem Problem der kontinuierlichen Betreuung gerecht zu werden.

Die Station ist prinzipiell offen. Erfolgt eine Einweisung durch das Gesetz (selten), wird ein Drogenentzug gemacht oder steht eine psychiatrische Ausnahmssituation an, so wird die Türe vorübergehend geschlossen.Die übrigen Patienten werden über die Gründe benachrichtigt und darüber, daß diese Regelung für sie selbst keine Veränderung darstellt.

Es wird im Team gearbeitet, Entscheidungen werden in den Besprechungen mehrheitlich gefällt. Es bewegen sich alle in Zivilkleidung, weiße Überkleider werden nur benutzt, wenn es nötig erscheint. Jedem Patienten ist ein Therapeut speziell zugeordnet (Bezugstherapeut). Ihm obliegt es, Einzelgespräche mit dem Patienten zu führen und einen Rehabilitationsplan zu entwerfen, der im Teamgespräch diskutiert wird.

Die meisten Patienten bekommen Medikamente. Man ist bestrebt, sie möglichst kurzzeitig anzuwenden. Selten sind Infusionen und Zwangs-i.v. Medikation, genauso der E-Schock, für den die Restindikation perniziöse Katatonie und Therapieresistente endogene Depression gilt.

Die Patienten stehen am Morgen auf und frühstücken in der Zeit von 8-8.45 Uhr gemeinsam. Dem schließt sich ein 45 min. dauerndes Gruppengespräch (Morgenrunde) an, das eben solange von den Therapeuten (unter Ausschlß der Patienten) nachbesprochen wird. Es folgt ein eineinhalb stündiges soziotherapie-Programm,das sich aus unterschiedlichen Elementen (Erlernen kunsthandwerklicher Techniken, pädagogische Gruppenübungen und Spiele, Außenaktivitäten, rhythmische Gymnastik etc.) zusammensetzt und von den Patienten am Montag jeweils für die ganze Woche zusammengestellt wird.
Nach dem Mittagessen können sich die Patienten zurückziehen, danach ist wieder Soziotherapieprogramm. Besuchszeit ist ab 16 Uhr. Die Zeit nach dem Abendessen wird meist im Fernseh-, Musik- oder Spielraum verbracht. Einmal wöchentlich findet ein Tanzabend statt zu dem stationäre, aber auch ambulante Patienten erscheinen. Oft werden auch gemeinsame Unternehmungen (Kino, Essen gehen usw.) in der Stadt geplant. Ab 23 Uhr ist Nachtruhe. Den Patienten wird dieses Programm empfohlen. Möchte sich jemand nicht daran beteiligen, so muß er das in der Morgenrunde vorbringen. Von diesem Stationsprogramm aus ist es für den einzelnen Patienten möglich, an für ihn günstigen Arbeitsgruppen (Industriegruppe, Kunsthandwerksgruppe, Rollenspiel, Psychodrama etc.) teilzunehmen.
Die einzelnen Stationen haben eine weitgehende Autonomie. Wie dort gearbeitet wird bestimmt das Team. Patienten wie Mitarbeiter haben die Möglichkeit, über demokratische Versammlungen und Entsendung von Vertretern in die zentrale Arbeitskonferenz der Klinik, Einfluß zu nehmen auf die Arbeitsweise und Politik der selbigen.



B) DIE PSYCHIATRISCHE POLIKLINIK

In ihr sind wieder mehrere autonome Bereiche assoziiert:
Die Poliklinikaktivitäten selbst (Aufnahme und Erstgespräch sowie Sofortmaßnahmen, konsiliarische Tätigkeit an anderen Klinikabteilungen, tiefenpsychologische Ambulanz für neurotische Patienten, Familien- und Partnertherapie), der sozialpsychiatrische Dienst (kontinuierliche Nachbetreuung der entlassenen Patienten), der pädagogische Dienst (therapeutische Gruppen und Einzelberatung ambulant wie stationär).

C) DIE AUSSENSTELLEN

Denen zuzurechnen sind:
Übergangswohnheime, Wohnheime, Werkstätten, die von einem Verein für psychisch Kranke getragen werden, der mit der Klinik eng zusammenarbeitet. Die Klinik selbst unterhält 2 sozialpsychiatrische Beratungsstellen und steht in Kooperation mit im Sektor arbeitenden konfesionellen und kommunalen Sozialdiensten.

Wie habe ich nun diesen Apparat erlebt?
Ich betrete durch die offene Türe

→

die Station. Ein junger Mann kommt mir entgegen. Ich frage ihn nach der leitenden Krankenschwester. Er sagt mir, daß sie nicht da ist. Während dieses ganzen Kontaktes stellt sich mir plötzlich die Frage: Ist dieser Gegenüber ein Patient oder ein Pfleger? Es ist die Reaktion auf die Tatsache, daß diese Trennung Patient-Pfleger auf dieser Station nicht durch die Kleidung vorgegeben ist. Dahinter steht aber noch mehr: Es ruft Unsicherheit hervor, nicht zu wissen, wer wer ist.

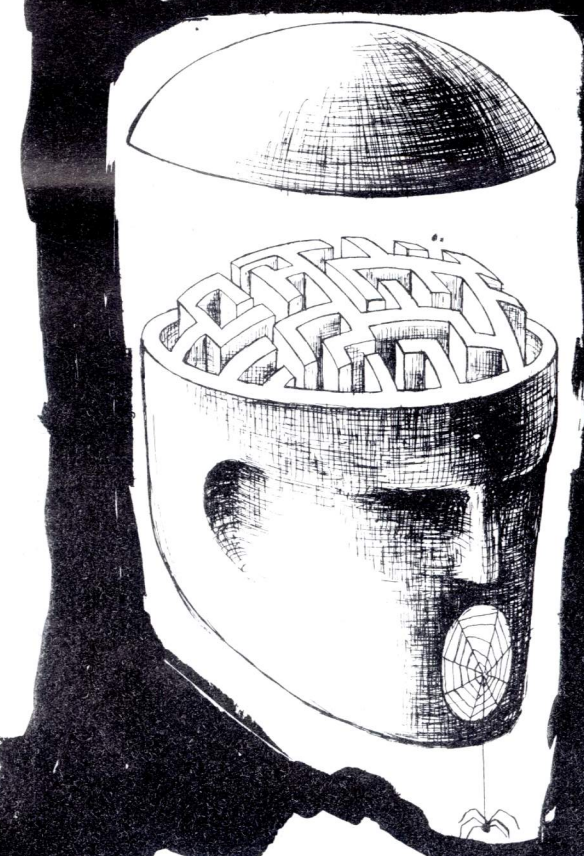
Zwei Tage lang gelingt es mir nicht, den Arzt, den Pfleger, den Psychologen auf Grund ihres sonst so Rollenspezifischen Verhaltens ausfindig zu machen. Das sind so die ersten Eindrücke, die man einfangen kann, wenn man als Praktikant in eine Institution geht, die von sich behauptet, eine "andere Psychiatrie" zu praktizieren.
Mit längerer Dauer des Praktikums verschwinden diese ersten "anderen" Eindrücke und weichen subtilerem Verständnis der Abläufe und Vorgänge. Ich lerne die konkrete Arbeit mit dem Patienten kennen.
In Teamdiskussionen steht die Frage des Verhaltens dem Patienten gegenüber meist im Zentrum. Die Therapeuten bringen ihre Schwierigkeiten im therapeutischen Prozeß zum Ausdruck und oft kommt es zu Grundsatzdiskussionen über Sinn und Unsinn dieses Verhaltens. Angestrebt wird ein offenes Verhältnis zum Patienten. Er, der so viele pathogene Kommunikations- und Verhaltensstrukturen über sich ergehen lassen mußte, daß sie zu einem Teil seines selbst geworden sind, er sollte hier die Möglichkeit eines halbwegs widerspruchsfreien Milieus haben können, das im Sinne einer partiellen Nachsozialisation über Identifikationsvorgänge zu alternativen Strategien führen könnte. Kurzformel: Der Patient sollte dahin gebracht werden, seine Probleme in einer unmittelbaren und adäquaten Weise ausdrücken zu können. Wie sollte dieser hohe Anspruch nun verwirklicht werden? Ich bemerke, wie wir alle immer wieder in Widersprüche verwickelt werden: Wir ermuntern den Patienten zum äußern seiner Eindrücke und Gefühle und sind oft unfähig drauf einzugehen und fallen zurück in Verhaltensweisen, die wir sonst als mittelalterlich abtun: Probleme bagatellisieren, väterliche oder mütterliche Schemata und anderes mehr.
Ein Patient will, daß seine Medikamente abgesetzt werden: Wir sind nicht überzeugt davon, daß sie ihm viel helfen, verfechten aber die Notwendigkeit der Medikation einheitlich im Team und schämen uns nicht, auch die Mitpatienten in den Gruppendynamisch für unsere Zwecke einzuspannen. Das sind Situationen, wo die Macht der Therapeuten subtil in gruppendynamischer Gleichheitsideologie verschleiert wird. Ich registriere einen tendenziellen, auch quantitativen Rückgang dieser Momente. Ein Rest bleibt jedoch bestehen und tut weh. Er ist durch den Rahmen gegeben, in dem diese Versuche, den Patienten "anders" zu behandeln, stattfinden: Die nicht unproblematische eigene Verkrüppelung der Therapeuten, was offenes Verhalten angeht, einerseits und die Gesellschaft andererseits, die nicht nur in ihrer Haltung psychisch Kranken diskriminierend gegenübertritt, sondern dieselbe auch politisch (Gesetzgebung) und ökonomisch (Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz für Patienten zu bekommmen, Unterdotierung in den Krankenkassen, kaum Gelder für Einrichtungen, die die üble Minderversorgung verbessern könnte u.ä. mehr) ergänzt.

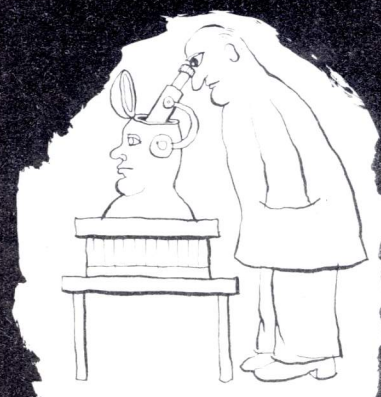
PSYCHOLOGEN im PSYCHIATRISCHEN KRANKENHAUS

In diesem Artikel stütze ich mich vornehmlich auf das Buch "Psychodiagnostik in der Psychiatrie" von A.L.Lorenz, insbesondere auf die darin zitierten Untersuchungen.(1). Dieses Material wurde in der BRDgesammelt und spiegelt den Stand von 1974 wieder. Veröffentlichungen im Jahr 1976 zeigen jedoch die Gültigkeit des damaligen Standes auf. Was die Übertragung auf österreichische Verhältnisse berechtigt erscheinen läßt, ist-verkürzt gesagt-folgendes: Reformbestrebungen in der Psychiatrie allgemein hinken in Österreich stark hinter der BRD her. Ich gehe also davon aus, daß die im folgenden referierte Sachlage in Österreich noch krasser ist.

Prinzipiell kommen vier Tätigkeiten des Psychologen im psychiatrischen Krankenhaus in Betracht: Forschung, Therapie, Gutachtenerstellung, und Diagnostik. Von der Ausbildung her werden Psychologen als Experten der Methodik betrachtet. Prof.Kisker, ein Psychiater, meint, daß diese Forschungsqualifikation "mit Experiment, Statistik und einem ganzen Arsenal weiterer scientivischer Kunstgriffe"- den Psychologen aus der psychiatrischen Versorgung der Patienten desintegriert. In Bezug auf die therapeutische Praxis meint Kisker, daß es " in der BRD heute so gut wie keinen klinischen Psychologen gibt, der sich als Therapeut versteht." Dementsprechend ergeben sich Untersuchungen, daß der Psychologe an psychiatrischen Kliniken kaum in therapeutische Arbeit einbezogen ist. Bei der Gutachtenerstellung der Psychologen handelt es sich in erster Linie um externe Gutachtem, die im Auftrag von Sozialversicherungsträgern, Staatsanwaltschaften Gerichten und kommunalen Behörden (z.B. Jugendämtern) erstellt werden.
Dabei ist diese Tätigkeit nicht als eigenständige Begutachtung aufzufassen, sondern als Zusatzbegutachtung zu psychiatrischen Gutachten.

" Der unbestrittene Beitrag des Psychologen besteht in den psychodiagnostischen Testuntersuchungen."(Redlich-Freedman 1970).(2). Gemäß Untersuchungen (Röcker1970 u.a.) stellt die Psychodiagnostik die Hauptseite der Tätigkeit des Psychologen in der alltäglichen Praxis im psychiatr. Krankenhaus dar. Betrachten wir nun die Stellung und Arbeitsweise des Psychodiagnostikers (Psdia) im psychiatr. Krankenhaus (die anderen möglichen Tätigkeiten des Psychologen werden in der Folge nicht berücksichtigt, da sie nur in Ausnahmefällen existent sind).





Der psdia ist alles andere als in die psychiatr, Versorgung integriert. Das teigt sich zunächst daran, daß er nur vom behandelnden Arzt oder Psychiater überwiesene Patienten zu Gesicht bekommt(Klebanoff 1962). Der Psdia hat weder vor noch nach dem Diagnostizieren Kontakt bzw. Einfluß auf den Patienten. Patienten müssen ihre Station verlassen um zum Psdia zu kommen, genau so als würden sie zum EEG o.ä. gehen. Man kann sich varstellen, wie zuverläßig eine Diagnose ist, wenn der Diagnostizierende den zu diagnostizierenden vielleicht eine halbe Stunde zu sehen bekommt, und das ohne die allgemeine Situation des Patienten zu kennen. Däumling spricht deshalb vom Psdia als einer "technischen Hilfskraft in nachgeordneter Position." Dement-

Fortsetzung von S.14

sprechend charakterisierten klinische Psychologen in einer Untersuchung (Kuda1971) ihre Tätigkeit so, daß sie mehr beratend als entscheidend tätig seien.

In einigen mir bekannten Fällen (in Österreich) hat die Diagnose des Psychologen überhaupt keinen Einfluß auf die Therapie und somit ausschließlich dem Image einer "fortschrittlichen" Klinik (es ist ja bekanntlich äußerst rückständig, heutzutage keinen Psychologen auf einer psychiatr.Station zu beschäftigen- deshalb beschäftigt man ihn, jedoch ohne geringsten Einfluß zu haben). Dies bestätigt auch A.L.Lorenz: "Die tatsächliche Arbeitssituation des Psdia im Krankenhaus dokumentiert, daß überwiegend die produzierten Befunde keine konsequenzen für Therapie un d Rehabilitation haben." "Wenn keine Handlunsalternativen bestehen oder wenn diese Handlungsalternativen schon vor der diagnost. Tätigkeit festliegen, so kann Diagnostik nur eine apologetische (=rechtfertigende) Funktion haben"(Seidel 1971). Soweit die zur Zeit übliche Praxis.

Es stellt sich die Frage, was der Grund für diese ungünstige Situation ist. Sicher spielen viele Faktoren eine Rolle; zwei mir sehr wesentlich erscheinende möchte ich kurz anreißen: die Ausbildungssituation und das Verhältnis Ärzte - Psychologen.

Das zur Zeit übliche Doktoratsstudium- jedoch auch das kommende Diplomstudium- ist in erster Linie ein wissenschaftliches Studium, es vermittelt keinerlei Qualifikationen in Richtung Praxis, sondern lediglich Fähigkeiten zu einer experimentell- naturwissenschaftlichen Forschung. Auf einem Symposion des Arbeitskreises "Krit. Medizin und Volksgesundheit" in Wien im März dieses Jahres meinte Prof. Stroztka sinngemäß, daß die zur Zeit ausgebildeten Psychologen in keiner Weise den Anforderungen in der heutigen Psychiatrie gerecht werden.Ein scheinbarer Ausweg für Psychologen, die als klinische Psychologen in der Psychiatrie oder als freipraktizierende Psychotherapeuten in den Beruf gehen wollen, ist ein Postgraduiertenstudium. Die müssen nach ihrem Uniabschluß nochmals wenigstens 2-3 Jahre an einem Privatinstitut oder (in der BRD) an einem der Institute der Psychologenverbände eine Fachpsychologenausbildung (in Psychoanalyse, Gesprächspsychotherapie o.ä.) machen. Eine derartige Zusatzausbildung ist sehr teuer (2-300 000.-ö.S.) und zudem werden dubiose Aufnahmebedingungen ("stabile Persönlichkeit" u.ä.) gestellt - Selektion par excellence, der elitäre, gut verdienende Zirkel muß gewahrt bleiben. Und dies trotz dem großen Bedarf an klinischen Psychologen- wie es auch die "Enqête zur Lage in der Psychiatrie in der BRD"(3) bestätigt.

Eine zweite, wichtige Ursache ist der von den Ärzten nach wie vor hochgehaltene und vom Gesetzgeber garantierte Alleinvertretungsanspruch der Ärzte in bezug auf Therapie.Psychologen dürfen nur quasi "unter Aufsicht" der Ärzte therapieren, sie haben keine Verträge mit den Krankenkassen usw.

Eine detailliertere Auseinandersetzung mit diesen Problemen wird in einer der nächsten PIFs folgen.

Anmerkungen:
(1) Alfred L. Lorenz: Psychodiagnostik in der Psychiatrie Zur Berufspraxis des Psychologen. Verlag A.Achenbach, edition 2000, Gießen 1974. Falls nicht anders angegeben stammen die Zitate und die zit. Untersuchungen aus diesem Buch.
(2) Redlich,F.C.,D.X. Freedman: Theorie und Praxis der Psychiatrie, Bd.1,Frankfurt a.Main 1970.(Wissenschaftl. Sonderausgabe Suhrkamp Verlag).
(3)Bericht über die Lage der Psychiatrie in der BRD, Bundestagsdrucksache 7/4200,7. Wahlperiode.

Einer flog über das Kuckucksnest



Ein Film, dessen Ruf in die Provinzstadt Innsbruck schon lange gedrungen war, bevor er endlich gezeigt wurde. Der Ruf versprach einen kritischen Film mit vielen Oskars.

Die Story: Der Gefangene Mc.Murphy wird zur Beobachtung in eine psychiatrische Klinik überwiesen. Hier trifft er mit einer Anzahl von "Irren" zusammen und versucht aus seinem unbändigen Lebenswillen heraus den Hauptmangel der Patienten, ihre Resignation, Lebensunlust und -angst zu bekämpfen. Er spielt mit ihnen, bringt ihnen Basketball bei, flieht mit ihnen aus der Klinik um auf hoher See zu fischen, veranstaltet Feste und schmuggelt Frauen ein. Er erreicht eine völlige Auflockerung der Szene. Der "taubstumme" Indianer beginnt wieder zu reden, der muttergestörte Stotterer traut sich mit einem Mädchen zu schlafen. Die Klinik reagiert mit Sanktionen. Eine Krankenschwester mit therapeutischen Aufgaben ist der in Hassliebe verbundene Gegenspieler von Mc.Murphy. Gruppentherapie wird zum Mittel der Kontrolle und Anpassung. Das Ende ist tragisch. Mc.Murphy möchte die sadistische Schwester umbringen. Der Stotterer begeht Selbstmord. Mc.Murphy, auch durch Elektroschock nicht kleinzukriegen, wird per Gehirnoperation zerstört. Der Indianer tötet den Rest des Menschen Mc.Murphy aus Mitleid und flieht.

Ein kritischer, ernster Film? Nein, ein lustiger Film mit ganzen Serien von Gags, ein Film in dem ein unbelastetes Publikum herzlich lachen kann. Eine schlimme Mischung aus Komik, Tragik, realer Problemdarstellung und Monstermärchen?

Einige Patientencharaktere sind sehr gut und in ihrer Entwicklung beeindruckend dargestellt. Hier wird einiges klar an sozialem Hintergrund von "Irresein". Andere Patienten bleiben jedoch einfach "arme Irre" und Staffage.
Der Mißbrauch aktueller und an sich begrüßenswerter Behandlungsmethoden, wie der der Gruppentherapie, werden sehr subtil entlarft. Andere Methoden werden aus der Monster-Klamottenkiste hervorgeholt. Denn Elektroschocks werden heute unter Narkose gemacht und Leukotomien (operative Trennung der Stirnlappen vom übrigen Hirn) seit den 50er Jahren überhaupt nicht mehr. Zumindest wird jeder offizielle Vertreter der heutigen Psychiatrie solch schreckhafte Darstellungen als Diffamierungen abtun.
Erkennt den realen Hintergrund solcher Szenen nicht nur der ganz genau Informierte, der auch zu werten versteht?
Nämlich, daß auch die heutigen "humanen" E-Schocks, verwendet bei begrenzter Indikation, nur auf Anpassung und Ruhigstellung aus sind. Und daß es auch heute noch Fachleute gibt, die zur Behebung von Verhaltensabweichung gehirnchirurgische Lösungen befürworten, wenn auch nicht mehr die brutale Leukotomie, sondern stereokopische Verfahren mit der Zerstörung genau lokalisierter winziger Gehirnteile propagiert werden (siehe "Psychologie heute" Okt.76, S.67). Warum hat der Film überzeichnet? Um etwas klar zu machen?

Über die wichtigste in der heutigen Psychiatrie verwendeten Therapien, über die Therapie mit Medikamenten, mit der Folge eines zwar unauffälligeren aber umso entscheidenderen Ampassungszwanges, wird kurz und ironisch hinweggegangen.

Höchste kritische Potenz scheint in dem lebenslustigen, von Freiheitswillen getriebenen und kriminalisierten Mc.Murphy zu stecken. Einen solchen Mann muß ein ordnendes, repressives System geradezu ausschalten; im Gefängnis durch Aussonderung, in der Psychiatrie durch Aussonderung und Anpassung. Ist die verklemmte Schwester diesem Mann gegenüber nicht geradezu "irre"? "Irre" Funktionäre, in einem "irren" System"? "Normale" Patienten?

All die gestellten Fragen verwischt der Film in seiner Humor-Verpackung weitgehend. Die gesellschaftliche R e a l i t ä t , die Abweichung und Nutzlosigkeit hart sanktioniert, eine Realität, die u n s a l l e betrifft, bleibt dabei auf der Strecke. Der Zuschauer sucht Unterhaltung und findet auch solche samt Gruseleffekt (was sonst findet man "normalerweise" im Kino). Das entspannende Happy-End mit Indianer-Freiheit-Kanada, paßt da nur zu gut ins Klischee. So ist an dieser Stelle zu fragen ob nicht der entscheidende Effekt des Films, besonders für Uninformierte, eine Verharmlosung und Verwirrung des Themas ist. Oder sind vielleicht mehr als nur einige aus dem Film mit einem Gefühl gegangen eine Erfahrung gemacht zu haben, die Konsequenzen fordert?

Den größten Nutzen an diesem Film dürften die Klinik, in der der Film gedreht worden ist und die vielen mitwirkenden Patienten gehabt haben. Für sie als unmittelbar Betroffene war die Produktion sicher ein emanzipatorisches Erlebnis.

Darüber hinaus war das wirkliche Ziel des Filmes sicher nicht die Darstellung eines brisanten Themas, sondern Geld einzuspielen. Die Oskars und der Werbeaufwand sprechen da ihre eigene Sprache. Das Thema Psychiatrie wird benutzt, weil es nun einmal international diskutiert wird und für Filmemacher genauso "in" ist, wie es eine Weile die Teufels-und Exorzismuswelle war.

Trauriger Schluß: Die Kommerzialisierung von kritischen Bewegungen war immer der Anfang vom Ende der Bewegung. Denken wir nur an die Anti-Vietnam-Bewegung. Bob Dylan hat sie benutzt und besitzt heute einige Prozente der gesamten USA-Waffenindustrie. Gibt es perfideres?

„Ich habe sehr viele Elektroschocks machen müssen"

aus: "Neue Vorarlberger Tageszeitung"

Von Rudolf Gruber

Der „Fall Valduna" scheint nur für die Behörden erledigt zu sein. Nicht aber für den Facharzt Dr. Alois Krasznay, der 1971 in der Landesnervenheilanstalt tätig war (die NEUE berichtete gestern darüber). In einem ORF-Interview bekräftigte der Psychologe und Neurologe zum Teil die Vorwürfe des Psychologiestudenten Hans Weiss – wenngleich er sich von dessen „Tagebuch distanziert" – gegen den Anstaltsleiter, Univ.-Prof. Dr. Kaspar Simma. Zudem drängt der Sozialistische Landtagsklub mit einer Dringlichen nach.

Krasznay habe „sehr viele Elektroschocks" machen müssen, und zwar im Auftrag von Dr. Simma. Von seinen Erfahrungen aus der Bundesrepublik, der Schweiz und Dänemark aber habe Krasznay gewußt, daß „E-Schocks nicht mehr en vogue" seien.

Von einer Patientin wisse er, daß sie „schwere gesundheitliche Schäden" erlitten habe, weil sie nicht richtig behandelt worden sei. Krasznay: „Ich könnte sie nennen." An einer anderen depressiven Patientin, die elektrogeschockt werden sollte, habe er Dr. Simma überzeugen wollen, die Anti-Depressiv-Therapie anzuwenden. Der Anstaltsleiter habe darauf „achselzuckend" erwidert: „Ach, das führt zu nichts."

Krasznay habe auch die „psychologische Betreuung der Patienten in der Valduna" vermißt, „die heute in der ganzen Welt gefordert wird". Junge Ärzte hätten wenig Kompetenzen gehabt, Simma habe „nie Zeit für eine Aussprache" gefunden, habe sich auch nicht um die Fortbildung des Personals gekümmert.

„Man hat mich nicht einmal angehört"

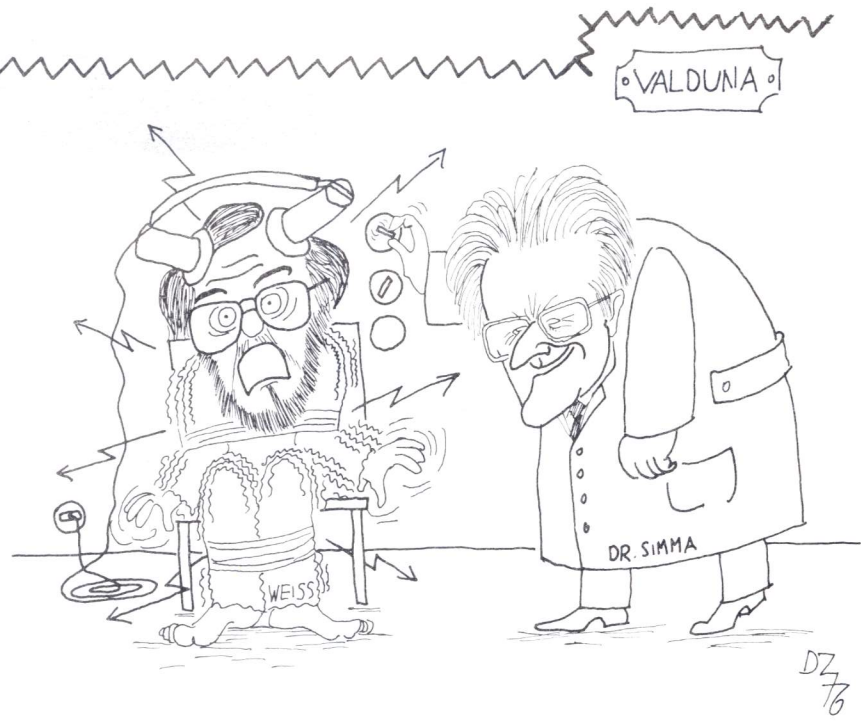
Dr. Krasznay habe auf Grund seiner Feststellungen um eine Vorsprache in der Landesregierung angesucht: „Man hat mich nicht einmal angehört." Als er schließlich Dr. Simma „antiquierte Behandlungsmethoden" vorgeworfen habe, sei er vom Anstaltsleiter „gezwungen worden", auszuscheiden.

Wenn heute Mißstände auf Personalnot zurückgeführt werden, so findet Dr. Krasznay „diese Ausrede nicht stichhältig, weil ein guter Chef sich nicht jahrelang wegen Personalmangel" beklagen könne.

An der Grenze des Verantwortbaren

Die SPÖ-Fraktion des Landtages hat gestern auf Grund des Prüfungsberichtes der Untersuchungskommission eine dringliche Anfrage eingereicht. Darin wird aufgezeigt, daß von den 130 Schwestern und Pflegern lediglich zehn das Krankendiplom erworben haben. „Alles übrige ist ungeschultes Personal" (Anfrage-Text). Damit sei die Durchführung moderner psychiatrischer Therapiemethoden „hart an der Grenze des Verantwortbaren".

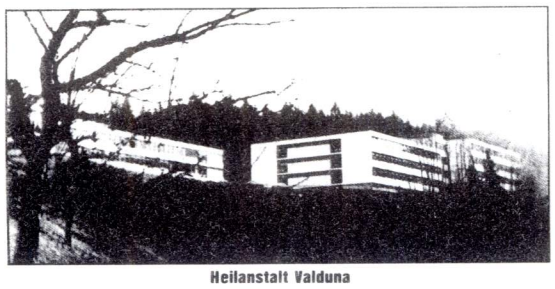
Der sozialistische Landtagsklub forderte den Landeshauptmann auf, die Vorwürfe „im Lichte der Aussagen dieses Facharztes" (Dr. Krasznay) nochmals überprüfen zu lassen. Überdies wird verlangt, die Weiterbildung des Pflegepersonals zu fördern und die personellen Mängel zu beheben.



Simma wörtlich: "Vielleicht braucht auch Weiss einmal meine Hilfe . (Karikatur aus "Neue Vorarlberger Tageszeitung")

Seit der letzten PIF-Nummer hat sich im "Fall" von Hans Weiss einiges getan:

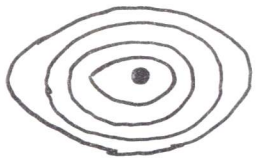
- Nachdem das von Klebelsberg angeforderte Gutachten von Kryspin-Exner (Leiter der Psychiatrie Innsbruck) über die Dissertation von Weiss katastrophal negativ ausgefallen war, erklärt sich Klebelsberg bereit ein weiteres Gutachten von Prof. Strotzka (Wien) anzufordern. Dieses Gutachten ist positiv.
- Klebelsberg nimmt die Dissertation von Weiss an
- Kryspin-Exner wird vom Vorarlberger Landtag mit einer Untersuchung der Vorwürfe gegen die Valduna beauftragt. Kryspin-Exner distanziert sich von den Feststellungen von Weiss beurteilt aber die Valduna als Psychiatrie zweiter oder dritter Klasse.
- Ein von Simma (Leiter von Valduna) entlassener Arzt erhebt schwere Vorwürfe
- Die Staatsanwaltschaft leitet Voruntersuchungen gegen Simma ein
- Nach einem Rundfunkinterview von Weiss klagt Simma auf Ehrenbeleidigung und Rufschädigung
- Die Valduna wird dreigeteilt und Simma ein Teil seiner Macht entzogen
- Der Vorarlberger Landtag beschäftigt sich weiter mit dem Thema Psychiatrie. Unter anderem besichtigt er eine psychiatrische Klinik in Zürich und besucht die Valduna, wobei es zu schweren Differenzen mit Simma kommt.



Heilanstalt Valduna

DOKUMENTATION

Artikel aus "profil", 9.Juni 1976



"profil", 29.Juni 76

PSYCHIATRIE

profil 22/1976

Ich bin eine examinierte Krankenschwester und habe vier Jahre in einem sogenannten modernen psychiatrischen Krankenhaus gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich natürlich unheimlich viel gesehen, und die Erfolge der Psychiatrie waren gleich Null. Im Gegenteil oft sogar minus Null. Ich finde es unheimlich gut, daß Sie diesen Artikel veröffentlicht haben, denn es ist einfach wichtig, daß die Bevölkerung mehr Informationen über die Psychiatrie und ihre Methoden bekommt – auf daß sich hoffentlich bald was verändert.

Die profil-Reportage über Psychiatrie in Österreich hat mein naives Vertrauen in die unbegrenzte, selbstlose Hilfe der Ärzte wieder einmal gründlich erschüttert. Wozu baut man Nervenheilanstalten, wenn ohnehin schon bedauernswerte Menschen moralisch fertiggemacht werden? Da könnte man sie ebensogut gleich ihren Artgenossen zum Fraß vorwerfen, in der sogenannten „harten Wirklichkeit" – es würde ihnen um kein Haar besser ergehen. „Das ist nicht wahr!" höre ich da die zuständigen Ärzte schreien. „Wir tun, was wir können!" Es wäre wahrhaft ein Armutszeugnis für einen Arzt, könnte er nur Spritzen und Antidepressiva verabreichen. Wo sind hier die Menschen? Die scheinen in Valduna einen E-(echten)Schock erlitten zu haben. Hans Weiss hat meine restlose Bewunderung.

Gabi Hruzek
Bernhardsthal



"profil", 22.Juni 76

Es scheint sich im Titel ein grundlegender Fehler eingeschlichen zu haben, er müßte richtig heißen: „Tagebuch eines irren Wärters." Daher meine anschließende Frage, warum mein Kollege H. Weiss wieder aus Valduna herausgelassen wurde und warum nicht ein Doktorvater dorthin eingewiesen wird, der so ein Gewäsch als Dissertation gelten läßt? Es könnten ihnen auch einige Ihrer Redakteure dort Gesellschaft leisten. Auswahl durch das Los.

Bin aber ausgesöhnt mit dem Tagebuch von Mayerling.

Dr. Werner Widmann
Krumpendorf



Tagebuchautor Weiss

Von 100 Doktorarbeiten, die an unseren Hochschulen abgeleistet werden, sind wahrscheinlich 99 bedeutungslos. In 99 von 100 Fällen beweist der Dissertant seinen akademischen Lehrern, daß er das Wesen einer Wissenschaft begriffen hat: abseits der Wirklichkeit und daher unwirksam Theorien zu einem Detailproblem gegeneinander so abzuwägen, daß am Ende, kurz vor dem breitspurig angelegten Literaturverzeichnis, das herausspringt, was von vornherein feststand. Daß die vom Ordinarius verkündete Wahrheit den Lorbeerkranz verdient. Wer seinen Kopf nicht völlig der Gesinnungslosigkeit geopfert hat, findet gerade noch den Mut zu einem in Fußnoten gepackten Zweifel.

Der Psychologiestudent Hans Weiss aus Innsbruck ist eine Ausnahme. Er bewies Interesse an der Wirklichkeit und hatte dabei offensichtlich auch das Glück, einen Doktorvater gefunden zu haben, der ihn davor nicht abhielt. Hans Weiss wurde somit auffällig, weil er die skandalösen Zustände im Landesnervenkrankenhaus Valduna, in dem er auch als Pfleger gearbeitet hatte, nicht verschwieg, sondern beschrieb. Hans Weiss entwickelte aus seinen Erfahrungen Argumente für eine „soziale Psychiatrie". Hans Weiss hat, im Interesse der dort festgehaltenen Kranken und im Interesse einer sozialen Wissenschaft, den Konflikt nicht gescheut. Den Konflikt mit den verantwortlichen Herren dieser sogenannten Heil- und Pflegeanstalt, mit Dr. med. Kaspar Simma, der mit seinem Professorentitel nun gegen den erhobenen Befund des Dissertanten strampelt, wie eben nur ein akademisch abgesicherter Kaspar zu strampeln imstande ist.

Was hat Hans Weiss in seinem Tagebuch festgehalten? Er hat brutalen Rechtsmißbrauch von seiten eines Arztes festgehalten: Einem unglücklichen Menschen wird nach dem zweiten Selbstmordversuch mitgeteilt, daß er „als Patient nichts wert ist". Weiss beschreibt einen wahnwitzigen Arzt, der von einem Patienten allen Ernstes annimmt, daß er „bestimmt vom Teufel besessen sei". Und: „Die einzig mögliche Therapie für den Melcher ist eine Teufelsaustreibung." Ein Arzt mit Vergangenheit beschwert sich über die Zumutung, alkoholkranke Jugoslawen behandeln zu müssen, „deren Väter auf uns geschossen haben". Ein elfjähriges Kind wird wegen Unfolgsamkeit vom Pflegepersonal in das Bett gezerrt, von zwei Helfern niedergehalten, während ein anderer dem Kind zur Strafe eine Injektion mit destilliertem Wasser verabreicht. Patienten werden als Kriminelle bezeichnet. Patienten werden geschlagen, mitten ins Gesicht. Übergriffe, nichts als ganz brutale Übergriffe, verübt von heilendem und helfendem Personal an unglücklichen Menschen. Dreifaches Unglück: krank sein, in eine Anstalt müssen, in eine solche Heilanstalt müssen. Was ist das anderes als Gemeinheit, Brutalität, Niedertracht?

Hans Weiss hat also in seiner Doktorarbeit und in seinem Tagebuch aufgedeckt, was der Anstaltsleiter Dr. med. Kaspar Simma durch die Verbreitung von Halbwahrheiten und durch plumpe Drohungen wieder zuzudecken gedenkt. Simmas Eifer ist verständlich, denn die hehre Welt der Wissenschaft mag zwar noch den Übergriffen am inhaftierten Unglück mit einer kollegialen, geradezu nobel zur Schau gestellten Gleichgültigkeit gegenüberstehen. Daß aber im Jahre 1976 und nach all der wissenschaftlichen Literatur mit ihren Zweifeln über den Sinn und die Wirksamkeit der Schocktherapie im Valduna noch „extensiv geschockt" wird, dürfte der fachlichen Reputation des Kaspar Simma doch eher abträglich sein. Anerkannt ist die Schocktherapie bei der Katatonie und der endogenen Depression, wobei die Katatonie zunehmend als Produkt einer ambitionslosen Irrenhaustherapie im Sinne von Inhaftieren und Ignorieren von Schizophrenen angesehen wird. In Simmas E-Werk hingegen wird bei 17 Diagnosen geschockt. „Die höchste erhaltene Anzahl von Elektroschocks lag bei 463 für einen Patienten", schreibt Weiss in seiner Dissertation und führt weiter aus: „Wie man sieht, spielt die Diagnose für die Therapie kaum eine Rolle. Es gibt kaum eine Kontraindikation für Elektroschocks. Die ungehemmte Anwendung von Elektroschocks führte in einem Falle sogar dazu, daß ein Patient geschockt wurde, um ihn für das Aufschneiden eines Abszesses zu betäuben. Daß die Elektroschocktherapie derart exzessiv angewandt wurde, kann nur damit erklärt werden, daß Elektroschocks bzw. die Drohung damit ein ideales Disziplinierungsmittel für die Anpassung der Patienten an die strenge Klinikordnung darstellen. Dies wird auch ziemlich unverhohlen sowohl von Ärzten als auch vom Pflegepersonal formuliert" („Materialien für eine soziale Psychiatrie", Dissertation von Hans Weiss, S. 121).

Ärzte drohen also in einer unserer psychiatrischen Anstalten mit Elektroschocks. Ist der Wunsch eines Anstaltsarztes nach Teufelsaustreibung nicht die konsequente Fortsetzung derart sadistischen Treibens? Wer hier vertrieben gehört, ist klar.

Was aber macht nun Anstaltsleiter Kaspar Simma? Geht er an die Arbeit, ist er betroffen, schafft er Klarheit, schützt er seine Patienten? Keineswegs. Mit Methoden, die dem Umgangston in der Schockanstalt entsprechen, stürzt er sich auf den Dissertanten Hans Weiss.

Am 9. Februar 1976 schreibt er an Weiss, daß dieser ohne seine Einwilligung die Tätigkeit „an unserem Krankenhaus zu einer Dissertation ausgenützt" habe. Abgesehen davon, daß man wohl nicht von Ausnützung sprechen kann, wenn man die Pflicht zur Darstellung eines derartigen Skandals erfüllt, lügt Herr Professor Simma. Denn am 5. Februar 1974 hatte er Herrn Weiss folgendes geschrieben: „Sie verletzen in keiner Weise die Schweigepflicht, wenn Sie allgemein über psychiatrische Erfahrungen berichten." Am 23. Oktober 1974 bot Simma dem Dissertanten sogar die Krankenhauskartei. Die Einwilligung lag also vor.

Am 13. Februar 1976 schritt dann Herr Simma von der plumpen Lüge zur massiven Drohung: „Ich kann Ihnen das eine sagen, Ihre Dissertation geht nicht durch, wir werden uns zu wehren wissen. Ich bin in dieser Angelegenheit zwar noch nicht beauftragt worden von der Fakultät, das Kollegium läßt jedoch Ihre Dissertation auf keinen Fall durchgehen . . . Ich werde gerichtlich gegen Sie vorgehen, wir sehen uns vor Gericht wieder" (Gedächtnisprotokoll von Hans Weiss).

Das sind also die Nothelfer eines doch recht deutlich in Bedrängnis geratenen Anstaltsleiters und Professors: die Gerichte und das Professorenkollegium. Sie sollen mit Simma zudecken, was Weiss aufgedeckt hat.

Als einer, der den Glauben an den Rechtsstaat, wie er ist, nicht völlig verloren hat und der nicht an der Ehre aller Professoren zweifelt, kann ich doch wohl nur annehmen, daß hier der Kaspar Simma einem Cäsarenwahn verfallen ist: daß einem wie ihm eben alles gefügig sei.

Freilich, auch ich wäre für den Staatsanwalt. Denn hat Herr Simma von den Zuständen in seiner Anstalt nichts gewußt, gehört er entlassen. Hat er davon gewußt, gehört er wegen Kindes- und Patientenmißhandlung vor Gericht.

Werner Vogt:

Kaspar im Cäsarenwahn

KRYSPIN—EXNER ?

EIN SOZIALPSYCHIATER



Daß die Lage der psychiatrischen Versorgung in Österreich katastrophal ist, ist allgemein bekannt. Neuerdings wird dies sogar von offiziellen Stellen festgestellt. So hat z.B. der Behindertenbeirat im Sozialministerium in einer kürzlich veröffentlichten Aussendung die miserable psychiatrische Versorgungslage in Österreich angeprangert. Seit kurzem werben sogar einige österreichische Psychiater für ihre Reformenpläne. Ein prominenter Vertreter davon ist Kryspin-Exner.

Daß Reformen im Bereich der psychiatrischen Versorgung kommen werden ist sicher. Die Frage ist jedoch, welche Richtung diese Reformen aufweisen, welche Reforminhalte vertreten werden. Differenziertere und detailliertere Analysen der Situation der psychiatrischen Versorgung in Österreich sowie bestehender Reformpläne erscheinen in den nächsten Heften von " betrifft:Sozialarbeit" und "psychologie heute".
Eine entscheidende Rolle werden sicherlich jene Psychiater spielen, die heute für Reformen eintreten und sich in Österreich einen Ruf als "fortschrittlich" erworben haben. Zu dieser Gruppe zählt u.a. Kryspin-Exner.

Interessant ist, daß alle Reformpläne im wesentlichen nur von Universitätspsychiatern (Strotzka, Gastager,Kryspin-Exner) und daß die Anstaltspsychiater Reformplänen überwiegend ablehnend gegenüberstehen. Dazu muß man wissen, daß zwischen der Universitäts- und der Anstaltspsychiatrie große Unterschiede sowohl bezüglich Klientel, als auch personeller und finanzieller Ausstattung sind.(Siehe dazu auch den Bericht über die psychiatr.Universitätsklinik Innsbruck). In den Anstalten sind die unteren Sozialschichten signifikant überrepräsentiert, in den Uni-Kliniken sind die Mittel- und Oberschichten überrepräsentiert. Uninteressante bzw. schwierige Patienten oder Patienten mit ungünstigen Verlaufsprognosen werden von den Kliniken meist in die Anstaltspsychiatrie abgeschoben(ein Beitrag dazu erscheint in der nächsten PIF.).

Anhand einer (in diesem Rahmen) groben und sicher unvollständigen Einschätzung der von Kryspin-Exner vertretenen Reformpläne sowie der in der Uni-Klinik betriebenen psychiatrischen Praxis soll kurz aufgezeigt werden, daß die Verwirklichung dieser Reformpläne keineswegs eine soziale Psychiatrie mit sich bringen würde.

Der Kern der Sozialpsychiatrie besteht aus zwei Forderungen:
1.) In großen amerikanischen Studien in den 50er und 60er-Jahren wurde nachgewiesen, daß soziale Faktoren eine entscheidende Rolle spielen für Entstehung, Verlauf und Behandlung von psychischen Störungen. Damit wurde der traditionell naturwissenschaftlich-organische Rahmen der Psychiatrie gesprengt. In der traditionellen Psychiatrie werden Ursachen von psychischen Störungen meist genetischen oder bestenfalls individualpsychologischen Faktoren zugeschrieben. Verteter der Sozialpsychiatrie fordern die Anerkennung der empirisch nachgewiesenen Bedeutung sozialer Faktoren (wie Arbeitsbedingungen, Wohnverhältnisse, finanzielle Verhältnisse, Sozialisationsbedingungen) für Entstehung und Verlauf psychischer Störungen.

2.) Sozialpsychiatrie setzt sich zum Ziel, soziale Ungleichheiten in der psychiatrischen Versorgung zu beseitigen.

Zu 1.)
Wenn erwiesen ist, daß soziale Faktoren eine entscheidende Rolle für das Phänomen psychischer Störungen, spielen, dann sind psychiatrische Konzepte, die diese Faktoren vernachlässigen oder ausklammern und in denen Patienten überwiegend organisch behandelt werden, falsch.

Bei Kryspin - Exner jedoch gehen d die Therapiemaßnahmen über die Tra ditionelle organisch behandelnde Psychiatrie nicht hinaus.(siehe Be richt über die Klinik: häufige Anwendung von Elektroschocks, Medika mente) Neu ist lediglich die Kritik lose und naive Einführung verschie dener Techniken (wie Musik"therapie" Bastel"therapie").`Welche Funktion



diese Techniken innerhalb der Therapie haben, ist schleierhaft. Es gibt sie halt. Die Ursache der blinden Übernahme von Techniken (ohne diese auf theoretische Implikationen zu hinterfragen oder in ein Gesamtkonzept zu integrieren) dürfte in einer Einstellung zu suchen sein, die man als "technokratisches Bewußtsein" bezeichnen könnte.
Die Patienten scheinen diese "Therapien jedenfalls fad zu finden.

Der Patient bleibt weiterhin Objekt der Psychiatrie und wird auch als Objekt behandelt und verwaltet. D.h. die psychiatrische Versorgung in der Klinik geht nicht von den Bedürfnissen der Patienten aus, sonder umgekehrt, Patienten werden meist an Bedürfnisse der Klinik angepaßt, ein Merkmal, das für die traditionell naturwissenschaftlich ausgerichtete Psychiatrie typisch zu sein scheint.

zu 2.)
Eine Form der sozialen Ungleichheit im Bereich der Psychiatrie besteht z.B. darin, daß in die Anstalten vorwiegend Patienten aus unteren Sozialschichten aufgenommen werden, in Uni-Kliniken jedoch vorwiegend Mittel- und oberschichtpatienten. Uni-Kliniken sind jedoch finanziell und personell wesentlich besser ausgestattet.

Kryspin-Exner plädierte in einem kürzlich gehaltenen Vortrag in Bregenz für eine Trennung in offene und geschlossene Anstalten. In die offenen Anstalten sollen alle "Heilbaren" kommen, d.h. alle jene, deren Arbeitskraft wieder herstellbar und brauchbar ist, die "Unheilbaren" sollen lebenslänglich in geschlossenen Anstalten eingesperrt werdem. Ein perfekter Fortschritt.

Der Anteil der "Unheilbaren" in den psychiatrischen Anstalten beträgt laut Kryspin-Exner:
20% Schwachsinnige
18% Sinnesverwirrte
30% schwerst Schizophrene
(siehe Vorarlberger Nachrichten vom 25.10. 1976)
In diesen 3 Gruppen von sogenannten "Unheilbaren"sind untere Sozialschichten stark überrepräsentiert.
Bei Kryspin-Exner wird also unheilbar gleichgesetzt mit "nicht-verwendungsfähig" für die Gesellschaft, also weg damit. Alle jene, die unnütz sind, sollen ausgegrenzt und eingesperrt werden. Eine wahrhaft asoziale Psychiatrie,für die hier plädiert wird. Wenn man den Gedankengang Kryspin-Exners weiterspinnt, würde das bedeuten, daß z.B. alle Alten eingesperrt werden sollten, denn auch die Alten sind"unheilbar" d.h. unheilbar alt, nie mehr dazu fähig, einen Nutzen zu bringen.

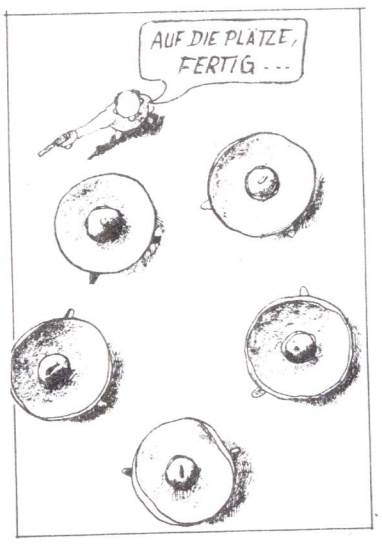
Die Entwicklung der fortschrittlichen italienischen Psychiatrie (die ihrem Anspruch und ihrer Praxis nach tatsächlich eine soziale psychiatrie ist) hat gezeigt, daß es notwendig und möglich ist, die Ausgrenzung und Einsperrung für a l l e Patienten aufzuheben.
Der Begriff "unheilbar" ist bei Kryspin-Exner ein ideologischer Begriff, der nur dann richtig wäre, wenn Patienten tatsächlich nur Objekte, Organismen wären. In Wirklichkeit sind die jedoch keine Objekte, die Psychiatrie macht sie nur zu solchen.

Wer den italienischen Film "nessuno o tutti" gesehen hat, in dem gezeigt wurde, daß es gerade auch bei Schwachsinnigen möglich ist, sie wieder in die Gesellschaft und in den Arbeitsprozeß einzugliedern, begreift die Gewalttätigkeit, welche Kryspin-Exners Trennung in "Heilbare" (sprich: Arbeitsfähige) und "Unheilbare" (sprich: nicht mehr Verwendungsfähige) ausdrückt.

BERICHTIGUNGEN:

Mit großem Schrecken merken wir erst jetzt, daß wir in PIF Nr.1 die Studentenberatungsstelle der Universität mit einer falschen Telephonnummer bedacht haben. Also richtig heißt sie: 21 7 34, Adresse: Speckbacherstrasse 23.Die Stelle hilft bei allen studentischen Problemen; z.B. wenn man nicht oder nicht mehr weiß was man studieren soll, wenn man Prüfungsangst hat und dauernd durchfällt, wenn man Depressionen oder sonstige Probleme persönlicher Art hat.

Es tut uns leid, daß wir den in der PIF Nr.2 auf der letzten Seite angekündigten Fragebogen nicht aussenden konnten. Nachdem sich einige Kollegen von Psychologie und Pädagogik sehr angestrengt haben und in vielen Sitzungen den Fragebogen ausgearbeitet haben, scheiterte die Aussendung an der Finanzierung. Die Institute haben kein Geld und die ÖH, die gerade einen nichtssagenden Fragebogen ausgesandt hatte, gab kein Geld. Es tut uns leid. Genau so werden engagmentfreudige Studenten frustriert.



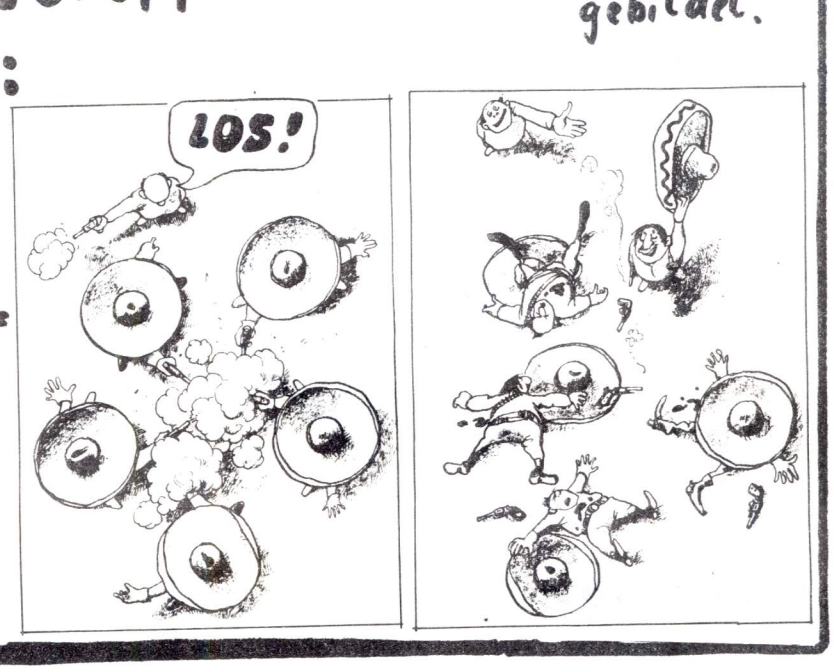
Damit die Prüfungsauslese nicht solche Formen annimmt (neue Studienordnung) hat sich eine „Gruppe Studienplan" gebildet.

Erstes Treffen:

Do., 25. Nov.

14.00 Seminarraum

Alle sind eingeladen.



Kundmachung.



PÄDAGOGEN!!

Das Institut für EZW wird auf den BÖHM kommen. Prof. Weiss wird in der Fakultätsversammlung am 12.11. den Antrag stellen, Herrn Böhm als Gastprofessor für das SS 1977 einzuladen. Die Studenten werden dagegen stimmen. Leider war es in der kurzen Zeit von 10!!Tagen nicht möglich, mit anderen Kandidaten Kontakt aufzunehmen. Das heißt, wir werden uns mit Herrn Böhm im SS auseinanderzusetzen haben, wenn wir seine Berufung auf den zweiten Lehrstuhl verhindern wollen! Die Vorgänge um diese Gastprofessur zeigen wieder einmal, wie Interessen der Studenten überfahren werden und wie die Professoren trotz UOG und Mitbestimmung ihre Kandidaten "durchkriegen". Was uns bleibt, ist, aufzurufen, sich in Hörerversammlungen, Arbeitsgruppen und Lehrveranstaltungen auf eine Politik gegen Herrn Böhm vorzubereiten. Die Gruppe Berufungsverfahren hat hinlänglich bewiesen, daß Böhm keine Bereicherung für das Institut bedeuten kann. Einziges Ergebnis einer Berufung von Böhm als Gastprofessor und dann als 2.Ordinarius ist, daß Herr Weiss als sehr liberaler, ja sogar progressiver Institutsvorstand bestätigt werden könnte.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Studenten einladen, sich mit dem Lehrangebot auf der Pädagogik etwas intensiver zu beschäftigen, als es einfach über sich ergehen zu lassen. Es entsteht nämlich langsam der Eindruck, daß sich Lehrende langsam für gar alle Gebiete der Erziehungswissenschaft kompetent fühlen! Also Augen auf am Institut für EZW und Ärmel hochgekrempelt: "Fordert die Lehrenden in den Lehrveranstaltungen und laßt nicht alles durchgehen!

In diesem Sinne: Wir sehen uns hoffentlich in einer der studentischen Arbeitsgruppen.

Wohngemeinschaften gesucht!!!

Ich bin dabei eine Arbeit über "Alternative Wohnformen" zu schreiben.

Da ich an einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit Leuten, die in Wohngemeinschaften leben oder gelebt haben, recht interessiert bin, würde es mich freuen, wenn Leute Kontakt mit mir aufnehmen würden,
die in Wohngemeinschaften leben

irgendwann mal in einer Wohngemeinschaft gelebt haben

jemanden aus einer Wohngemeinschaft kennen.

Kontaktadresse:
Angela Wollersberger
Körnerstr. 7
6020 Innsbruck

Frauenstammtisch

Wir treffen uns jetzt jeden Donnerstag um 20 Uhr im Cafe Corso, Leipzigerplatz (beim Rapoldipark)

Was wollen wir?
- Kontakt mit Frauen
- persönliches Gespräch über unsere Situation
- Anregungen







Buchhandlung
R. Grabner u. Co.
gegr. 1914
Salurner Straße 2
6020 Innsbruck
Telefon 23 21 43

ANZEIGE

Wir empfehlen:

Für jeden, der sich in den Problemkreis Psychiatrie-Sozialpsychiatrie einlesen will, empfehlen wir:

- Franco Basaglia(Hrsg.): Die negierte Institution
  edition suhrkamp 655
- Agostino Pirella(Hrsg.): Sozialisation der Ausgeschlossenen. Rowohlt, dnb 54
  Diese zwei Bücher sind- z.T. dokumentarische - Zeugnisse alternativer Praxis in der Psychiatrie Italiens.

- Gleiss/Seidel/Abholz: Soziale Psychiatrie.Zur Ungleichheit in der psychiatr. Versorgung.
  Fischer TB, Texte zur polit. Theorie und Praxis, Nr. 6511
  Dieses Buch zeigt Problemkreise in der momentanen Psychiatrie auf und führt den Nachweis der schichtspezifischen Versorgung. In ihm sind fast alle bedeutenden internationalen Untersuchungen zitiert.

- Christa Rebell: Sozialpsychiatrie in der Industriegesellschaft.
  Campus:Studium;523:Krit.Sozialwissenschaft.
  U.a. gibt dieses Buch einen Überblick über die Entwicklung der Psychiatrie in der BRD in den letzten zehn Jahren.

- F.C. Redlich/D.X. Freedman: Theorie und Praxis der Psychiatrie. 2 Bände.
  Suhrkamp Verlag, stw 148.
  Standardwerk der modernen Psychiatrie.

- Die KURSBÜCHER Nr. 28 und 29, beide Berlin 1972.

Anzeige



Elektrische Schreibmaschine mit 30cm-Wagen und Setztabulator, wenig gebraucht, um 3.000.-ö.S. zu verkaufen. Tel.: 31 55 94

Übernehme Schreibarbeiten jeder Art (Dissertationen etc.), Frauke Edlinger, Stafflerstrasse 3.Tel.: 25 65 02

WIR BEDAUERN!!!

Der Kapitalismus ist nach wie vor - so leid es uns tut - SCHEISSE !!!!

Jeden Mittwoch: Pädagogen u. Psychologen STAMMTISCH

im Gasthof Hentschel, 19.00

Impressum: Eigentümer, Herausgeber, für Verlag und Inhalt verantwortlic Klaus Sprenger, Ampfererstr. 6, 6020 Innsbruck.
Für die Vervielfältigung verantwortlich: Freie Österr. Jugend- BfS, Belvederegasse 10, 1040 Wien.